



00
2
6

T

N^o 10507 ❄



1. freunde Kampf mir,
der die Sünde.

2. ——— flücht gegen
die Sünde

3. ——— Verfügung
des Geistes

4. ——— Gewiß der
Leib der Nahrung
der Geborgenheit

5. der Christenhand

95771
745

Die
Wacht gegen
die Armen /

Am I. Sonntage nach Trinit.

ANNO 1697.

In einer Predigt
Über das Evangelium

Luc. XVI, vers. 19 = 31.

In der St. Georgen-Kirche
zu Glaucha an Halle
vorgestellet,

von

M. August Hermann
Francken /

SS. Theol. Gr. & OO. LL. P. P.

Ord. & P. Glauch.

Edit. II.

H A L L E /

Gedruckt bey Christian Henckeln /
Univers. Buchdr.

1699.

Denen

Zu der Hochlöbl. Re-
gierung und Consisto-
riodes Markogthums
Magdeburg

Hochverordneten

Hn. Kanzler /
Vice-Kanzler
und Rätthen /

wünsche von G D E dem
Herrn Leben und Segen
immer und Ewiglich.

Wohlgebohrne / Hoch=
Edle / Beste / Hoch Ehr=
würdige und Hochge=
lehrte /

Insonders Hochzuehrende
Herren und Hochge=
neigte Gönner.

S Wol G D I I der
Allerhöchste die Sorge
für die Armen so wol im
Alten als im Neuen Tes=
tament durch Gebote /
Verheißungen und Drohungen gar
ernst

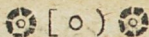
ernstlich eingeschärffet hat; so lehret doch die Erfahrung/daß der allermeisten Menschen Herzen darauff gerichtet seyn/ wie sie entweder für sich Schätze sammeln/ oder ihren Überfluß in weltlichen Lüsten verzehren mögen/ da indeßen die Armen in der Irre gehen/ und an Leib und Seel verderben müssen. In Betrachtung dessen kann Christliche Obrigkeit nichts thun/ das Gott dem Herrn wohlgefälliger/ zu Abwendung der schweren Gerichte Gottes nothwendiger/ dem Christlichen Wesen fürträglicher/ und ihrem tragenden hohen Ampte gemäßer sey/ als wenn sie sich dieser Sorge unterziehen/ und hinlängliche Verfügung thun/ daß das Geuffender Armen und Elenden von Städten und Ländern abgewendet werden möge. Durch diese Sorge sind Obrigkeiten das/ was sie seyn sollen/ nemlich rechte Väter ihres Landes. Hiedurch tragen sie Gottes Bilde/ der der Allerhöchste ist/ und
 auff

auff das Niedrige stehet. Hiedurch be-
 stätigen sie mit ihrem eigenen Exem-
 pel/ in welchen Ehren die Unterthanen
 das Königliche Geboth der Liebe
 halten sollen. Hiedurch erziehen sie
 ihnen selbst fromme und willige Un-
 terthanen/ und erwecken ihnen bey al-
 len und jeden eine herzlichliche und un-
 gefärbte Gegen-Liebe. Sie wehren
 hiedurch am allerkräftigsten der
 im Schwange gehenden Bosheit und
 Unordnung/ die kaum durch eine Sa-
 che mehr zunimmt / als wenn der rei-
 che Mann herrlich und in Freuden
 lebet/ und umb Lazarum niemand bes-
 kümmert ist. Sie geben hiedurch an-
 dern Obrigkeitlichen Personen und
 den Nachkommen selbst ein löbliches
 Exempel/ dem sie nachfolgen können/
 und werden dadurch des Seegens
 theilhaftig/ der auff alle diejenigen
 kömmt / die in ihre Fußtapffen tre-
 ten. Das Gebet der Armen und Elen-
 den/ deren sie sich annehmen / vertritt
 sie vor Gott/ und ist ihnen nützlicher/
 als

als großer Reichthum. Dieß sind die rechten Wälle und Mauren / ohne welche das ganze Land bloß und ofsen stehet.

Nach dem nun / Hochzuehrende Herren und Hochgeneigte Gönner / Dieselben nicht allein eine Visitation des Kirchen- und Schul- Wesens / bey der Glauchischen Gemeine hieselbst höchstrühmliß angeordnet / und dabey nach der Versorgung der Armen sonderlich Nachfrage gethan / sondern auch nach deren Endigung sich selbst bemühet unterschiedliches in bessern Zustand zu setzen / un̄ bereits den von mir un̄ meinem werthen Collega zu Constituirung einer Almosen-Cassa für die Glauchische Gemeine demüthigst und unmaßgeblich gethanen Vorschlag hochgeneigt approbiret und confirmiret ; Als habe nicht allein meinem GOTT vor diese der mir anvertrauten Gemeine erzeyigten Wohlthat demüthigst danken /

ken/sondern auch gegen Dieselbe/als
 meine von GOTT vorgesezte Ober-
 ren/ durch Zuschreibung dieser meis-
 ner von der Pflicht gegen die
 Armen gehaltenen Predigt mein
 erkenntliches Gemüth bezeugen sol-
 len/ von Herzen wünschend / daß
 GOTT der Allerhöchste das Ge-
 bet aller derer / die von dieser höchst-
 löblichen Fürsorge in ihrem Elende
 einige Erquickung genießen wer-
 den / ihnen allen und jeden zu ei-
 nem unvergänglichen Seegen ge-
 reichen lassen wolle. Und wie ich
 nicht zweifele / daß auch unsere
 übrigen desideria , die Verbeser-
 rung des Kirchen- und Schul- Wes-
 sens betreffende / von Denenselben
 reichlich werden ponderiret und
 zum erwünschten Zweck der darun-
 ter abgezielten Ehre GOTTES ge-
 bracht werden / also befehl ich ferner
 mein und meines lieben Collegæ
 von



von Gott anbefohlenen Ampt Des
ro Obrigkeitlichen Liebe und Fürsorge
und verharre

Meiner Hochzuehrenden
Herren und Hochgeneig-
ten Gönner

Glauch an Halle / den
23. Julii, 1697.

zu Gebet und Gehorsam ver-
bundenster

M. August Hermann
Francke.



Anspruch.

Die Gnade unsers Herrn
Jesu Christi / die Liebe
Gottes / und die Gemein-
schaft des Heiligen Geistes
sey mit euch allen /

Amen.

Liebte in Christo
Jesu unserm hochver-
dienten Heylande! Es
wird in der Apostel Ge-
schicht am X. 1-4. erzeh-
let / daß ein Mann zu,
Caesarien mit Namen Cornelius,
gewesen / ein Hauptmann von der „
Schaar / die da heißet die Wel- „
sche / Gottseelig und Gottesfürch- „
tig sampt seinem ganzen Hause / „
der dem Volcke viel Almosen ge- „
A geben /

geben / und immer zu GOTT gebe-
 tet. Darauff es denn geschehen /
 daß ein Engel Gottes ihm erschie-
 nen und ihn angeredet: Corneli !
 Und als er erschrocken und gefra-
 get: HERR was ist's? Habe er
 zu Ihme gesaget: Dein Gebet
 und deine Almosen sind hin-
 auff kommen zum Gedäch-
 niß für Gott. Es soll uns dieses leh-
 ren / welches die beyden vornehm-
 sten Stücke seyn eines GOTT wohl-
 gefälligen Wandels gegen GOTT
 und gegen den Nächsten. Dein
 Gebet / heißt es / und deine
 Almosen sind hinauff kom-
 men ins Gedächtniß für
 GOTT. Es pfleget die heil-
 ge Schrift / insonderheit im neuen
 Testament / durch das Gebet nicht
 nur zu verstehen das Gebet / so mit
 dem Munde geschicht / da der Mensch
 mit

mit äußerlichen Worten **GOTT** sei-
 ne Noth fürträget / sondern auch
 insgemein den ganzen Dienst / so
GOTT dem **HERRN** geleistet wird /
 wie also auch unser Heyland Jo-
 hann. IV. 24. Die rechten An-
 beteter beschreibet / daß sie Gott
 anbeten im Geist und in der
 Wahrheit / das ist / welche ihr gan-
 zes Herz mit aller Aufrichtigkeit
GOTT dem **HERRN** ergeben / und
 also nicht mit äußerlichem Dienst al-
 lein / sondern von Herzens = Grun-
 de / nicht dem äußerlichen Schein
 nach / sondern in der Wahrheit ihm
 dienen. So sind auch die Worte
 gemeynet: Dein Gebet / das ist/
 dein ganzer Dienst / den du **GOTT**
 leistest / und damit du sein Angesicht
 so aufrichtig und treulich gesuchet /
 und deine Almosen sind hin-
 auff kommen in's Gedäch-
 niß

niß für GOTT. Es sind
 auch die Almosen / nach dem Ge-
 brauch der heiligen Schrift / nicht
 bloß davon zu verstehen / da man ei-
 nem armen Menschen / der da vor die
 Thüre kömmt / etwas mittheilet /
 sondern es wird auch insgemein
 damit angedeutet die hergliche Bes-
 weisung der Liebe gegen den Näch-
 sten / da man die Hungrigen
 speiset / die Nackenden klei-
 det / die Durstigen träncket /
 Es. LVIII. 7. die Gefangenen
 und Krancken besuchet /
 Matth. XXV. und also die Ströme
 der Liebe auff alle Gassen und
 Strassen gerne und willig ausflie-
 sen läffet // Prov. V. 16. und keine
 Gelegenheit versäümet / wo etwa
 dem Nächsten kann gedienet werden /
 durch diejenigen Gaben / so Gott
 der HERR uns verliehen. So bes-
 wiese

wiese sich nun Cornelius für Gott
als einen andächtigen Beter / gegen
seinen Nächsten aber als einen
gutthätigen und liebreichen Mann.
Davon hieß es : Dein Gebet
und deine Almosen sind hinauff
ins Gedächtniß kommen für
GOTT. Von dem
Gebet möchte man es zwar leicht
fassen / daß es hinauff sey kommen ins
Gedächtniß für GOTT. Denn
das Gebet wird aus der Begierde
des menschlichen Herzens zu Gott
hinauff geschicket / und also kann es
wohl heissen / daß das Gebet
GOTT dem HERRN gestiegen; Aber
der Engel saget auch von denen Al-
mosen : Und deine Almosen
sind hinauff ins Gedächtniß
für GOTT kommen. Daran
hatte Cornelius am allerwenigsten
gedacht; denn seine Lincke hat-

te nicht gewußt / was die
 Rechte gethan / Matth. VI. 3.
 Er hatte es nicht als ein gutes
 Werck Gott dem Herrn fürgeworff-
 fen / oder umb deswillen von Gott
 dem Herrn Barmherzigkeit erbe-
 ten: Desto nachdrücklicher ist es
 dann / daß auch von den Almosen
 gedacht wird / daß sie hinauff ins
 Gedächtniß für GOTT kommen /
 und wird damit angedeutet / daß
 Gott ein gnädiges Gefallen daran
 gehabt / und ihm solches mit grosser
 Gnade und Barmherzigkeit zu ver-
 gelten beschlossen habe / - gleichwie
 ein gerechter und gütiger König
 nicht vergisset seinem Unterthanen
 eine Gnade wieder zu erzeigen / der
 ihm seine Treue an den Tag gele-
 get. So nun einem solchen Man-
 ne / dem dazumal IESUS Chri-
 stus noch nicht verkündiget war /
 Gott durch einen Engel vom Him-
 mel dieses Zeugniß geben lassen.
 Sein

Sein Gebet und seine Allmo-
sen seyen hinauff kommen ins
Gedächtniß für GOTT;
So soll es von allen und jeden/die
sich Christen nennen/ noch vielmehr
also heißen. Was saget aber un-
ser Gewissen darzu? Wo ist die
Brünstigkeit unsers Gebets? Wo
sind die reichen Allmosen? Ach! daß
uns unser Gewissen nicht bestraffen
könnte/ daß wir den Glauben an un-
sern HERRN IESUM CHRISTUM noch
nicht haben kräftig bey uns werden
lassen. Ich fürchte/ es werden die
allermeisten dardurch beschäm-
et seyn/ und an ihnen selbst finden/ daß
das Gebet allzusparsam/ und ihre
Liebe gegen die Armen allzugeringe
und allzulaulich bißhero gewesen
sey/ daß sie ihnen wenig Hoffnung
machen können zu einer solchen Bot-
schafft/ und nicht besinden/ daß der
Heilige Geist in ihren Herzen be-
zeuge/

zeuge/ daß ihr Gebet und Almosen
 ins Gedächtniß für GOTT kommen
 seyn. So weit ist's mit uns kommen/
 die wir uns Lutheraner nennen/
 weil wir so offft gehöret haben/ daß
 die Catholischen wollen durch die
 guten Wercke selig werden/ solches
 aber in der Lutherischen Lehre ver-
 reinet wird/ so dencken da die aller-
 meisten: Es sey nicht einmal ihre
 Pflicht Gutes zuthun. Wenn man
 so embsig beten/ so fleißig Almosen
 geben würde/ so dürffte man leicht
 ein Verdienst daraus machen / und
 das Verdienst Christi schmälern.
 Aber wenn dieses die Lutherische
 Lehre mit sich brächte/ daß wir keine
 gute Wercke thun sollten/ so möchten
 wir wol dieselbe verschweren ewig-
 lich. Denn es wäre ja eine ärgere
 Religion, als der Heyden/ Jüden
 und Türcken selbst. Was könnte
 greulicher seyn/ als eine Religion
 haben/ dabey man nicht GOTTselig
 leben und gute Wercke thun sollte?
 Viel

Viel anders hat uns Paulus gelehret / dessen Fuß : Stappffen Lutherus
 gefolget : Er will / daß Titus und
 Timotheus die Gläubigen sollten er-
 mahnen / daß sie fleißig und
 eifrig seyn zu guten Wercken.
 I. Tim. II. 1. 8. IV. 7. 8. VI. 6. 18. Tit. II. 14.
 III. 8. Wie denn auch Lutherus in sei-
 nem schönen Tractat, den er geschrie-
 ben von guten Wercken / in der
 Vorrede über die Epistel an die Rö-
 mer / und an andern Orten mehr / dar-
 auff dringet / daß der Glaube zwar
 zum Grunde stehe / aber daß der Glaus
 be nichts sey / wenn er nicht ohne Un-
 terlaß Gutes thue. Darumb so mag
 der / der nicht einen solchen Glaus
 ben hat an IESUM CHRISTUM / der
 bey ihm würcke ein auffsteigendes
 Gebet zu GOTT dem Lebendigen /
 und eine herzhliche und erbarmende
 Liebe gegen seinen Nächsten / auch kein
 Lutheraner genennet werden / er hat
 keine wahre Religion, und alles sein

Kirchen = Beicht = und Abendmahl
 gehen ist umsonst und vergebens.
 So weit beweiset sich einer als ei-
 nen Christen / so weit er ein rechter
 Beter ist vor Gott / und so weit er
 Liebe übet gegen seinen Nächsten ;
 Sonst ist's alles ein Geschwätz /
 und läffet sich viel Gutes vom Chri-
 stenthum reden / viel davon singen
 und sagen / es läffet sich wohl in Bü-
 chern lesen / in die Kirche gehen / aber
 das alles ist ein eiteler Dampf /
 wenns ohne der wahren Krafft ist.
 Dein Herz muß ein rechter Bet-
 Tempel / und dein Hauß muß ein
 Armen-Hauß / ein Almosen-Hauß
 werden / nach dem Exempel des Cor-
 nelii.

Am heutigen Sontage wird vom
 reichen Mann gehandelt. Der
 findet heutiges Tages mehr seines-
 gleichen als Cornelius. In dem
 Regier = Stande / wenn man
 die Höfед urchgeheth // ist der reiche
 Mann

Mann überall. In dem Lehr-
 Stand fehlet es gleichfalls nicht
 daran/ sondern es hat die/ so in dem
 selben seyn / der Geitz eben sowol
 besessen/ ja fast ärger als die in an-
 dern Ständen. In dem Hauß-
 Stand stehet es gleichfals so. Es
 hat uns aber unser Heyland heute
 an dem reichen Manne (der eben
 dardurch/ daß er sich prächtig hielt /
 feines Leibes zur Wollust wartete
 und pflegete / schon die Hölle verdie-
 net / ob gleich von keiner äußerlich
 Ubelthat etwas gedacht wird) ge-
 lehret / daß auch noch allezeit dieje-
 nigen / welche nur auff ihre zeitliche
 Wollust und Gemächlichkeit sehen/
 und also der Armen nicht achten/
 schon die Hölle überflüssig verdienet
 haben / und mit dem reichen Manne
 in der Quaal seyn müssen / ob sie
 schon weder huren / noch stehlen/
 noch andere Ubelthaten verüben.

Daher dann treue Lehrer destomehr ihre Pflicht in acht nehmen sollen von dem heuchlerischen Mund:Glauben die Zuhörer ab / und zu einem in der Liebe thätigen Glauben sie anzuweisen; Worzu das heutige Evangelium sonderlich gute Gelegenheit giebet. Damit es aber nicht unter uns ergehen möge / wie kurz vor unserm Evangelio gemeldet wird von denen Pharisäern: Weil sie geizig waren / da sie den Heyland davon predigen hörten / spotteten sie seiner / sondern damit Gottes Wort seine rechte Krafft an unsern Herzen beweise / so last uns für dem Lebendigen / Heiligen und Majestätischen GOTT demüthigen / Herzen und Sinnen zusammen fassen andächtlich sein Wort zuhören / und ihn bitten / daß er seines Heiligen Geistes Krafft darreichen wolle / daß sein Wort zu reicher Erbauung unserer Seelen möge geprediget und
 vor

von uns angenommen werden / und
solches wollen wir thun in dem Ge-
bet des Heiligen Vater Unsers /
und in dem Gesang: Nun bitten
wir den Heiligen Geist.

TEXTUS

Luc. XVI. 19-31.

Aus diesem Evangelischen Text;
herzlich Geliebte in Christo
Jesu unserm Herrn / wollen
wir vor diesesmal erwegen

Die Pflicht gegen die
Armen:

Darbey zu betrachten seyn wird

I. Wer zu solcher Pflicht
verbunden sey?

II. Gegen wem dieselbe
soll ausgeübet werden?

III. Auf was Weise sol-
che Pflicht ausgeübet wer-
den soll?

Oder: Worinnen sie be-
stehe?

IV. Was für Straffe auff
die Versäumung / und was
für Gnaden = Belohnung
auff die Ausübung solcher
Pflicht erfolgen werde?

Wunsch.

Wir ruffen nochmals an GOTT
den Lebendigen / der Gefallen
hat an der Liebe / und nicht
am Opfer / Hos. VI. 6. daß er
uns allen gebe seine Göttliche Wahr-
heit iekt zu erkennen / als aus dem
Munde unsers HERRN IESU CHRIS-
TI / auffdaß wir alle unserer Pflicht
mit

mit Nachdruck erinnert / auch durch
den Heiligen Geist unsere Herzen
gelencket werden solcher Pflicht hin-
führo nachzuleben bisz ans Ende! A-
men!

Abhandlung.

Erstes Stück /

Wer zur Pflicht gegen die
Armen verbunden sey?

Wenn denn nun (r.) gefragt
wird: Wer diejenigen
seyn / die zur Pflicht gegen
die Armen verbunden seyn?
So zeigt es uns unser Text, (welcher
ein rechter Warnungs- und Bes-
straffungs-Text ist) da unser Hey-
land in einem Gleichniß einen rei-
chen Mann vorstellet. Es war
ein reicher Mann / der flei-
dete

dete sich mit Purpur und
 köstlichem Leinwad / und le-
 bete alle Tage herrlich un̄ in
 Freuden. So ist's denn der
 reiche Mann / der dem armen Laza-
 ro Gutes zu thun verpflichtet war /
 weil ers aber unterließ / zur Höllen-
 fahren mußte. Und noch heute zu
 Tage sind es die Reichen / die zur
 Pflicht gegen die Armen fürnehmlich
 verbunden sind. Es fragt sich aber :
 Was wird denn durch einen reichen
 Mann verstanden ? Sollten die
 Menschen selbst nach ihrem Guts-
 düncken den Ausspruch thun / so wür-
 de ein jeder wissen einen / der noch reich-
 cher wäre als er ; Ja die Reichsten
 würden wol die Vermestten seyn we-
 gen ihres unersättlichen Geißes.
 Denn erstlich / wenn gleich der Mensch
 einmal angefangen hat zu sammeln /
 und hat nunmehr Capitalia oder ge-
 wisse Gelder beyssammen / so sind sie
 dens

dennoch nicht sein / sondern müssen
 ausgeliehen werden auff Rente / Zin-
 sen / und fehlets da bey dem Reichen
 noch mehr / als bey dem Armen / denn
 die Reichen wollen von ihren Zinsen
 leben ; die Armen leben von dem /
 was ihnen GOTT täglich giebet.
 Wenn ihnen jemand sagte : Von dem
 Capital müssen die Armen kriegen /
 O der würde ein Thor geheissen wer-
 den. Ferner weil die Reichen meyn-
 en : Sie müssen sich nach ihrem
 Stand und Vermögen auch recht
 halten / so wollen sie / wie dieser reiche
 Mann / köstlich essen und trincken /
 schöne Kleider tragen / ihre Auffwär-
 ter haben ; da bleibet denn wieder
 nichts übrig / sondern es fehlet ihnen
 eben so wol / als den Armen / hie und
 da. Wer soll nun den Ausspruch
 thun ? Wo ist denn einer / der da reich
 ist / wenn die Reichsten auch die Aers-
 mesten seyn wollen ? Darumb müssen
 wir nun Gottes Wort zum Richter
 nehmen : In allen Stücken / die uns
 sere

sere Seeligkeit und unser Christen-
thumb betreffen / muß es nicht auff
Menschen Urtheil ankommen / wel-
ches fehlenthan / sondern ein jeder
Mensch muß GOTT zum Richter an-
nehmen / und GOTTES Wort muß
das Urtheil fällen. Nun stehet hier
nur schlechter Dinges: ES war
ein reicher Mann / der klei-
det sich mit Purpur und
köstlichem Leintwand / und le-
bete alle Tage herrlich und
in Freuden: ES war ein reicher
Mann! Was er gewesen sey / ob er
ein Ampt bedienet habe / ob er gear-
beitet und etwas Gutes mit seinen
Händen geschaffet / stehet nicht dar-
bey / sondern nur: ES war ein
reicher Mann. So werden
demnach zu erst diejenigen
gemeynet / welche keine Be-
die-

dienung haben / auch keine
 Arbeit thun / damit sie ihrem
 Nächsten nutzen könten / son-
 der leben von ihrem eige-
 nen Gut. Nun fragt sichs:
 Wird es denn gebilliget / daß der rei-
 che Mann im Evangelio sich so hiel-
 te? Nein / sondern die heilige Schrift
 thut den Ausspruch: **So jemand**
nicht arbeitet / der soll auch
nicht essen / 2. Theßal. III. 10. Ist
 also keines Weges zu billigen / daß die
 Menschen sich einbilden / sie müßten
 eben nicht arbeiten / wenn sie sonst
 ihr Auskommen hätten. Es pflegen /
 wenn ja einige reiche Leuthe arbeiten /
 andere sie oft also anzureden: **En /**
warum arbeitet ihr doch? Ich
meyne / wenn ihr eure Hände
schon in den Schoß legtet / ihr
würdet deswegen dennoch wol
leben:

leben: Und dencken also die Armen/
 daß sie arbeiteten / daß thäten sie
 nur aus Noth. Die H. Schrift aber
 saget/daß die Arbeit nicht allein den
 Zweck haben müsse / daß man sich
 nothdürfftiglich ernähre / sondern
 man soll auch arbeiten / da-
 mit man habe zu geben dem
 Dürfftigen/ Eph. IV,²⁸. I. Thess.
 IV. II. welches auch in das öffentli-
 che Kirchen-Gebet hineingerückt ist.
 Denn wenn wir Gott den H. Ern
 bitten/daß er doch wolle unsere Nah-
 rung segnen/so stehet darbey: Damit
 wir haben zu geben dem Dürff-
 tigen. Sollte es nun darauff an-
 kommen / daß die Menschen arbeites-
 ten umb dessentwillen / daß sie dem
 Dürfftigen geben könten / da würden
 ihrer wenig seyn. Da dürffte man
 eher sagen: Ich müste wol ein
 Narr seyn / daß ich sollte arbei-
 ten/ und es mir sauer lassen wer-
 den/

den / und was ich erwerbe / her-
 nach andern geben. Das macht /
 die Menschen sind nicht Göttlich ge-
 sinnet; Gottes Geist wohnet nicht
 in ihnen / und daher fühlen sie auch
 nichts vom Erbarmen und Liebe.
 Wenn sie dieselbe in ihren Herzen
 wohnend hätten / so würden sie nach
 dem Exempel der Tabea ohne Un-
 terlaß dem Nächsten zu Nuß und
 Dienst wirken und gutes thun.
 „Denn Tabea war eine Jünge-
 „rim zu Joppe / dieselbe war
 „voll guter Werke und Almo-
 „sen: Sonderlich machte sie den
 „Wittiben und anderen Ar-
 „men Röcke / welches auch nach
 „ihrem Tode / in Gegenwart Petri /
 „von denen Wittiben / die sie beklei-
 „det hatte / gerühmet ward / Act. IX,
 „36. 39. seqq. Daher Chrysoftomus
 „gar schön von diesem Exempel sa-
 „get: Sie habe in ihrem Leben den
 „Armen Röcke gemacht; welches
 auch

„ auch so wohl angewandt gewesen /
 „ daß die Armen hingegen für sie ba-
 „ ten / und ihr gleichsam wieder das
 „ Leben zuwege brachten. Denn
 „ durch das Gebet und Fürbitte der
 „ Armen wurde Petrus bewogen für
 „ sie zum HERRN zu beten / daß sie
 „ also wieder von den Toden erwe-
 „ cket ward. Siehe / das war der
 Seegen / daß sie nicht vor sich arbei-
 tete / sondern vor ihrem dürfftigen
 Nächsten. Darumb sollen diejenis-
 gen / welche von ihren Einkünfften
 und Gütern leben / und nichts zu ar-
 beiten haben / wissen / daß ihr Zustand
 dem lieben GOTT nicht wohlgefällig
 sey. Hier stehet: **ES** war ein
reicher Mann / und weiter wird
 von ihm nichts gedacht / als daß er
 gestorben / und zur Höllen gefahren
 sey. So werden auch solche Müßig-
 gänger / die nichts gelernet haben / als
 Fressen / Sauffen und übel leben / von
 denen alles Verderben ins Land
 kommt /

kömmt/den Lohn mit dem Reichen in der
 Hölle davon tragē. Dieses wird auch
 den jungen Leuten gesaget/ damit sie
 was nütliches mögen lernen/ und
 nicht dencken: Es sey eben nicht nö-
 thig/ daß sie sich angreiffen / fleißig
 studiren/ oder sonsten etwas recht-
 schaffenes lernen / sie könten den-
 noch einmal wol von ihren Gütern
 leben. Darumb sollen diejenigeu/
 welche jetzt in ihrem Gewissen getros-
 fen sind / daß sie bisher nichts gear-
 beitet/ noch damit ihrem Nächsten
 rechtshaffene Dienste geleistet / nun
 darnach trachten/ daß sie was nütli-
 ches schaffen. Dieses! aber lieget
 ihnen sonderlich ob / wenn sie von
 Gott mit zeitlichen Gütern geseegnet
 sind/ daß sie nicht dencken/ es sey ihr
 Eigenthumb/ sondern weil es Gott
 dem HErrn zugehöret/ der es ihnen
 gegeben/ uñ. Rechenschaft deswegen
 fodern wird/ recht damit umbgehen.
 Da Gott der HErr den Lazarum
 für des reichen Mannes seine Thür
 schickte

schickte / so forderte er gleichsam von ihm die Rechnung / und stellet ihn auff die Probe / wie er mit seinen Gütern umbgehen werde ; Also sollen die / so dieser Welt Güter haben / so oft sie hören von einem Krancken / von einem / der übel bekleidet ist / und dergleichen / allemal dencken / daß dieses ihnen eine Rechnungs Forderung sey / daß sie Gott der HErr erinnere ihrer Pflicht : Darumb habe er ihnen dieser Welt Güter gegeben / daß sie dem armen nothleidenden Nächsten damit helffen sollen : Diese sind also am ersten gegen die Armen verbunden Zum andern aber dürfen wir auch nicht dencken / daß diejenigen allein gemeynet seyn / die so viel Geld und Gut haben / daß sie es nicht vor nöthig halten zu arbeiten / sondern auch diejenigen / die zwar in öffentl. Aemtern und Bedienungen sind /
 aber

aber dennoch auch dabey Geld und
 Guth haben / daß sie wol könnten ih-
 rem Nächsten gutes thun. Diese /
 weil sie in öffentlichen Aemptern
 sind / meynen / sie müsten sich köstlich
 und prächtig halten nach ihrem
 Stande / deswegen lassen sie nicht
 allein / was sie verdienen in ih-
 ren Aemptern und Handthierungen /
 Darinnen sie stehen / drauff gehen / son-
 dern auch wol von ihren Mitteln
 oder wo sie ja dieselben zu Rath hal-
 ten / so sammeln sie Zinsen zu Capitas
 lien / damit sie ja noch immer reicher
 werden / und lassen die Armen ins
 dessen Noth leiden. Siehe / solche
 sollten ihre Pflicht wohl bedencen /
 daß sie nicht allein von demjenigen /
 was ihnen Gott der Herr gegeben
 hat / sondern auch von dem / was sie
 verdienen mit ihrer Arbeit / dem
 Nächsten zuhelffen verpflichtet seyn /
 und ja an das Exempel des reichen
 Mannes gedencen / dem dieses sehr
 verübelt wird / daß er sich mit Pur-
 pur

B

pur

pur und köstlichem Leinwand gekleidet / und alle Tage herrlich und in Freuden gelebet. Es war da keine Entschuldigung / die ihn hätte von der Hölle loß machen können / daß er hätte sagen mögen : Mein Stand bringets so mit sich / es halten sich ja andere auch so; Ich kan ja nicht allein ein Narr seyn; Ich hab's ja; Es giebt mir ja niemand was darzu; Und so ferner / sondern es wird nur erst sein Leben / Kost und Kleidung beschrieben / darnach heist es: Als er nun in der Hölle und in der Quaal war / damit uns deutlich gnug angezeigt wird / daß alle solche weltliche Entschuldigungen nichts helfen. Darumb sollen die / so in Nemptern und Bedienungen sind / oder welche in einer gewissen Kunst und Hand

Handthierung stehen / und keinen
Mangel leiden / sondern noch übrig
haben / wissen / daß sie auch mit zum
Exempel des reichen Mannes gehö-
ren / und also ihrer Pflicht ja nicht
vergessen sollen gegen die Armen
und Elenden. Zum Dritten müssen
wir das Wort reich nicht allein
nehmen nach dem Verstande / wie
es die Welt nimmt / die da diejeni-
gen nur reich nennet / die Geld und
Guth im Kasten / viel Häuser / Gär-
ten und dergleichen haben / sondern
wir müssen es nach dem Gebrauch
der Heiligen Schrift nehmen / nach
derer Anweisung wenige so arm
sind / daß sie nicht auff gewisse Weis-
se könnten reich genennet werden / und
also auch die Pflicht gegen die Ar-
men zu beobachten hätten / wie denn
Johannes der Täufer Luc. III. II.
zum Volck saget / daß nicht nur die
gar reichen Leute sollten den Armen
Gutes thun / sondern wenn auch

B 2

nur

nur einer zum Exempel zween
 Röcke hätte / der sollte dem
 geben / der keinen hat / und
 wer Speise hätte / der sollte
 auch also thun. Desgleichen
 schreibet Johannes der Apostel :
 Wenn jemand dieser Welt
 Güter hat / (es sey viel oder wez
 nig) und siehet seinen
 Bruder darben / und
 schleust sein Herz für ihm
 zu / wie bleibt die Liebe Got-
 tes bey ihm? 1. Johan. III, 17.
 So gar zeigt uns nun die Heilige
 Schriffe / wie auch der könne reich
 genennet werden / und den Ar-
 men verpflichtet sey / der in Ver-
 gleichung gegen andere / die noch
 ärmer sind / etwas im Über-
 fluß hat. Im alten Testament
 finz

finden wir / wenn Es. LVIII. **G**ott
 der **H**err das Jüdische Volck durch
 den Propheten zur Busse ermah-
 net / so ermahnete er sie nicht / daß
 sie bloße Fast- und Bet- Tage hal-
 ten sollten : Denn derselben hielten
 sie genug / und meyneten / damit wä-
 re es alles gut gemacht / und wun-
 derten sich / daß der liebe **G**OTT so
 viel Plage ließ über sie kommen / da
 sie doch immer Busß Bet- und Fast-
 Tage feyerten ; Sondern **G**OTT zei-
 gete ihnen / was die rechte Fasten
 sey / die ihm wohlgefalle. Sollte
 das ein Fasten seyn / das ich erweh-
 len soll / daß ein Mensch seinem Lei-
 be des Tages übel thut / oder sei-
 nen Kopff hänge wie ein Schilff /
 oder auff einem Sack / oder in der
 Aschen liege ? Wolt ihr das eine
 Fasten nennen / und einen Tag dem
Herrn angenehme ? Das ist aber
 ein Fasten / das ich erwehle : Laß
 loß / welche du mit Unrecht ver-
 bunden hast / laß ledig / welche du
 be-

„beschwerest / gieb frey / welche du
 „drengeest / reiß weg allerley Last.
 „Brich dem Hungerigen dein
 „Brod / und die so im Elend sind /
 „führe ins Haus. So du einen na-
 „cket siehest / so kleide ihn / und ent-
 „zeuch dich nicht von deinem Fleisch.
 „Alsdenn wird dein Licht herfür
 „brechen wie die Morgen / Röthe /
 „und deine Besserung wird schnell
 „wachsen / und deine Gerechtigkeit
 „wird für dir hergehen / und die
 „Herrlichkeit des HErrn wird dich
 „zu sich nehmen. Denn wirstu ruf-
 „fen / so wird der HErr antworten /
 „wenn du wirst schreyen / so wird er
 „sagen: Siehe / hie bin ich. So du
 „niemand bey dir beschweren wirst /
 „noch mit Fingern zeigen / noch übel
 „reden. Und wirst den Hungeri-
 „gen lassen finden dein Herz / und
 „die elende Seele sättigen / so wird
 „dein Licht im Finsterniß auffgehen /
 „und dein Tuncel wird seyn wie
 der Mittag. Und der HErr wird
 dich

Dich immerdar führen / und deine
 Seele sättigen in der Dürre / und
 deine Gebeine stärken; Und wirst
 seyn wie ein gewässerter Garten /
 und wie eine Wasserquelle / wel-
 cher es nimmer an Wasser feilet.
 Es. LVIII. vers. 5-11.

Eben also zeigt uns unser Hey-
 land Matth. 25. wie Gott der Herr
 am jüngsten Tage nicht werde fra-
 gen: Bistu vielmal zur Kirchen
 gegangen? Hastu alle Buß-Tage
 fleißig besucht / deine Knie mit Ge-
 beuget / wenn an die Glocken ge-
 schlagen worden? sondern es wer-
 de heissen: Ich bin hungerig gewes-
 sen / und ihr habt mich gespeiset.
 Ich bin durstig gewesen / und ihr
 habt mich getränkert. Ich bin
 ein Gast gewesen und ihr habt
 mich beherberget. Ich bin nackend
 gewesen / und ihr habet mich be-
 kleidet. Ich bin krank gewesen /
 und ihr habet mich besucht. Ich
 bin gefangen gewesen / und ihr
 seyd

„ seyd zu mir kommen. Hingegen
 „ zu den Gottlosen werde Er sagen:
 „ Ich bin hungerig gewesen/ und ihr
 „ habet mich nicht gespeiset: Ich
 „ bin durstig gewesen/ und ihr habet
 „ mich nicht geträncket: Ich bin ein
 „ Gast gewesen/ und ihr habet mich
 „ nicht beherberget. Ich bin na-
 „ cket gewesen und ihr habet mich
 „ nicht bekleidet. Ich bin krank
 „ und gefangen gewesen/ und ihr ha-
 „ bet mich nicht besuchet. Matth.
 XXV. 35-36. 43. 44. Da sehen wir/ daß
 es alle Menschen/ un̄ nicht allein die
 Reichen/ sondern einen jeden in sei-
 nem Stande angehe. Dahero Luc.
 XXI. 1-4. auch so gar eine arme
 „ Wittbe angeführet wird/ die in ihr
 „ rem ganzen Vermögen nichts
 „ mehr hatte als zwey Scherfflein/
 „ und dieselbe in den Gottes-Kas-
 „ ten warff. Der gab unser Hey-
 „ land das Zeugniß / daß sie das
 „ meiste unter allen jeso hätte ein-
 „ geworffen. Die andern hätten
 von

von ihrem Überfluß / diese aber ihr
 gantes Vermögen dran gewandt. 77
 Desgleichen sehen wir auch Marc.
 IX. 41. 42. daß unser Hey-
 land uns lehret / wie auch ein kal-
 ter Trunck Wassers nicht
 solle unbelohnet bleiben.
 Nun hat es zwar die Meynung
 nicht / daß ein Reicher einen grossen
 Lohn zu gewarten haben werde / der
 seine Keller voll gutes und starckes
 Getränckes hätte / damit er sich er-
 quicken könne / wenn aber ein Armer
 käme / Wasser holen ließe / und es
 dem Armen zu trincken gebe. Ein
 solcher zeigte damit einen schreckli-
 chen Geiz an / und würde schlechte
 Belohnung davon haben; Sondern
 das wird damit angedeutet: Wenn
 einer auch nur einen kalten Trunck
 Wassers den Armen gebe / da er geme-
 etwas bessers gebe / weñ ers nur hät-
 te / oder wenn er auch so arm wäre /
 daß er selber müste Wasser trincken /

B 5

und

und er quicte den Armen mit einem
 Trunct Wassers/ so würde GOTT
 ein solches nicht unbelohnet laßen.
 Also kanstu ja wohl darauff sehen/
 daß die Pflicht gegen die Armen alle
 und jede Menschen angehe / keinen
 einigen ausgeschloßen. Gesezt auch/
 daß einer in dem leiblichen so arm
 wäre / daß er nichts sehe / womit er
 dem Nächsten gutes thun könnte / so
 könte er doch also an ihme Barm-
 herzigkeit erweisen / wenn er mit
 freundlichem Trost denselben anre-
 dete / mit Rath beystünde / eine Bit-
 te bey einem andern für denselben
 einlegte / ja ernstlich für ihn betete /
 und also ein innigl. Mitleiden mit
 seinem Nächsten trüge; welches dem
 Gott der Herr also ansehen wür-
 de / als wenn es in der That gesche-
 hen wäre / weil Gott der Herr nicht
 auff äußerliche Wercke / sondern auff
 das Herz / und auff dessen Willigkeit /
 Freudigkeit und Glauben siehet.
 Also

Gut

Also daß hier niemand sich aus-
 nehmen kann / sondern ein jeder
 Mensch / er sey wer er wolle /
 muß die Pflicht gegen die Ar-
 men beobachten. Dennes singt
 auch die Christliche Kirche in dem
 Liede / **J**esus Christus unser
 Heyland / also: Die Frucht soll
 auch nicht aussenbleiben /
 deinen Nächsten sollt du lie-
 ben / daß er dein genießen
 kann / wie dein Gott an dir
 hat gethan. Welcher Mensch
 nun nicht also gesinnet ist / daß er wol-
 le an seinem Nächsten thun / wie
Gott an ihm gethan habe /
 dem hilfft sein Abendmahl gehen
 nichts. Denn es heißt: Die
 Frucht soll, auch nicht auf-
 senbleiben / deinen Nächsten
B 6 solt

solt du lieben / daß er dein
 geniessen kan/wie dein Gott
 an dir hat gethan. Wie hat
 aber Gott an uns gethan? Er hat
 uns seinen eingebornen Sohn
 und mit ihm alles geschencket /
 Rom. VIII. 32. Sage etwas/das
 Gott vor sich behalten habe/das er
 nicht an uns gewendet hätte? Also
 gar groß ist die Liebe un Erbarmung
 Gottes gegen uns/daß auch sein ein-
 gebornener Sohn von seiner Herrlich-
 keit herabgestiegen/u. sich geniedriget
 bis zum Tode/ia zu Todt am Creutz.
 So sollen auch wir unser Le-
 ben lassen für die Brüder/
 I. Joh. III. 16. Nemblich wir sollen ihne
 so viel erweisen/ als ihnen nöthig ist.
 Sollen wir unser Leben lassen für die
 Brüder/ was ist denn das Zeitliche?
 Was ist denn die irdische Gabe/die
 wir demselben schuldig sind? Drum
 wo

Wo das Herz nicht also gesinnet ist /
 daß man an seinem Nächsten gerne
 auch thun will / wie man weiß / daß
 GOTT an uns gethan habe / so ist
 noch kein recht Christenthumb dar.
 Aber da wohnet GOTT erst in dem
 Menschen / da hat der Mensch erst
 eine Göttliche himmlische Liebe /
 wo er ein erbarmendes / mitleiden-
 des / Liebvolles Herz hat / daß er ger-
 ne an seinem Nächsten also will han-
 deln / wie sein GOTT an ihm gethan
 hat.

So wissen wir denn nun / wer ver-
 pflichtet sey den Armen Gutes zu
 thun.

Anderes Stück.

Gegen wem die Pflicht soll
 geübet und in acht ge-
 nommen werden ?

Mir haben ferner zum an-
 dern zu betrachten: Ge-
 gen

gen wem solche Pflicht soll
 beobachtet werden? Es heist in
 „ unserm Text : Es war ein reicher
 „ Mann/der kleidet sich mit Purpur
 „ und köstlichem Leinwand/und lebet
 „ alle Tage herrlich und in Freuden.
 „ Es war aber ein Armer/mit Na-
 „ men Lazarus / der lag für seiner
 „ Thür voller Schwersen. Es wird
 uns hier der Arme mit Namen ge-
 nennet/ aber des reichen Namen
 wird nicht gedacht. Denn das Ge-
 dächtniß der Gerechten bleibt
 im Segen / aber der Gottlosen
 Namen wird verwesen / Prov.
 X. 7. und dahero ist vor GOTT die
 Sache ganz anders anzusehen / als
 vor Menschen. In der Welt den-
 cken die Reichen: Sie gelten allein;
 jederman sehe auff sie: Sie haben zwar
 auch einen grossen Namen in der
 Welt; Jederman weiß von ihnen zu
 sagen / es bleibt aber endlich nichts
 von

von ihnen übrig / als daß es heißt.
Es war ein reicher Mann.
 Gott läßt auch nicht einmal den
 Namen auffzeichnen. Hingegen /
 wie geringe die Armen in dieser
 Welt seyn / so werth sind sie wol
 dem lieben Gott. Wer weiß von
 dieser oder jener armen Wittbe?
 Wer weiß von diesem oder jenem
 Waiselein? Wer weiß von diesem
 oder jenen armen Menschen / der hier
 und da ist / oder etwa in seine Häu-
 lein in großer Armuth sitzt? Gott
 weiß es. Lazarus, heißt eigentlich
 ein solcher: **Der Gott zum**
Helffer hat / der keine Hülffe
hat / als bey Gott dem Herrn.
 Siehe / die sind es nun / gegen welche
 diese Pflicht soll ausgeübet werden.
 Arme werden eigentlich genen-
 net / welche auff nichts Zeitli-
 ches / auff nichts Irdisches könen
 noch mögen ihre Hoffnungen
 setzen

ken / sondern bloß und allein
 müssen ihre Hülffe von GOTT
 dem HERRN erwarten und emp-
 pfahen. Diejenigen aber/die noch
 Geld und Gut/ oder sonst ihr Aus-
 kommen haben / die noch etwas
 wissen / davon sie können aus-
 kommen / die können nicht Ar-
 me genennet werden. Denn ob
 schon manche nichts im Vermögen
 haben / aber indem sie doch gleich-
 wol noch arbeiten können / und also
 wissen / wo sie etwas zu ihrem Unter-
 halt hernehmen können / so können
 sie nicht eigentlich Arme genennet
 werden; Aber die gar nicht das ge-
 ringste haben / und müssen bloß und
 allein der Gnaden Gottes trauen/
 die nicht wissen/wenn das Kleid zer-
 rissen / wo sie werden ein anders krie-
 gen; Die nicht wissen/wenn ihr Brod
 auffgeessen / wo sie mehr bekommen
 werden / siehe / die mögen wol Ar-
 me genennet werden. Gegen die-
 jenig

jenigen nun soll solche Pflicht inson-
 derheit in acht genommen werden.
 Gleichwie aber Reiche / also kön-
 nē auch Arme Vergleichungs Weys-
 se also genennet werden. Da kan es
 nemlich seyn / daß einer sonst nicht zu
 arm ist / sondern wol weiß / wie er
 denn und wenn von seiner Arbeit
 sollte seine Nahrung haben / aber er
 hats doch eben nicht zu der Zeit / da
 er brauchet / steckt jetzt etwa in Noth.
 Drum kann er zu der Zeit Arm ge-
 nennet werden / ob er wol sonst
 sein Auskommen hätte / und wüßte /
 wovon er leben sollte. So gehet
 demnach unsere Pflicht nicht al-
 lein gegen diejenigen / die gar nichts
 haben / sondern auch gegen andere /
 welche in einem solchen Zustand
 kommen / da sie unserer Hülffe
 bedürffen / weil sie sich iezo selbst
 nicht helfen können. Es gilt auch
 da nicht die Entschuldigung / daß et-
 wa

wa die Leute durch Verschwendung
 des ihrigen muthwillig in Armuth
 sich gestürkt haben; Auch dürfen wir
 uns nicht entschuldigen / es möchte
 etwa übel angewendet werden; son-
 dern wenn wir sehen / daß gleichwol
 die Dürfftigkeit da ist / daß der
 Mensch sonst in grössere Noth / Elend
 und Jammer gerathen oder gar vers-
 derben müste / so liegt uns ob dem-
 selben zu helfen / gleichwie / nach dem
 Zeugniß unsers Heylandes / **GOTT**
 der **HERR** läset seine **Sonne**
 auffgehen über die **Bösen**
 und über die **Guten** / u. läset
 regnen über **Gerechte** und
Ungerechte / Matth. V. 45. siehe!
 Wenn Gott der Herr darauff wolte
 warten / biß die Menschen alle fromt
 wären / daß sie seine Gaben nicht
 mehr mißbrauchten / oder wolte umb
 deswillen die Sonne nicht mehr
 scheinen lassen / noch Regen geben /
 weil

weil so viel Treffer / Sauffer / Pan-
 defierer seyn auff Erden / so würde es
 nimmer regnen / nimmermehr die
 Sonne scheinen / denn die meisten
 Menschen mißbrauchen ja die Gabe
 Gottes. Gott aber entziehet
 umb deswillen seinen Segen nicht.
 Darumb lehret uns unser Heyland /
 daß wir Ihm nachfolgen sollen / und
 nicht nur denen Würdigen / Gelieb-
 ten und Freunden / sondern auch de-
 nen Unwürdigen / denen die uns has-
 sen / fluchen / verfolgen / Liebe / Dien-
 ste und Barmherzigkeit erzeigen sol-
 len / wenn sie es bedürffen : So werden
 wir Kinder / das ist / rechte Nach-
 folger seyn unsers Vaters im
 Himmel. Ferner so sind auch
 diejenigen unter die Armen zu
 zählen / welche vor den Thüren
 ihz Stücklein Brod suchē müssen /
 da es zwar leyder dahin kommen ist /
 daß man wenig drauff siehet / wie der

U. 110

Unordnung / so hierbey vorgehet /
 möchte gesteuert werden. Dem es
 doch der Obrigkeit oblieget / daß sie
 allen Fleiß anwendete / damit die Ar-
 men möchten versorget werden. Man
 sorget zwar / daß man der Ar-
 men möge loß werden / aber
 nicht / wie die Armen ihres
 Elendes loß und ihnen aus ihrer
 Armuth möge geholffen werden.
 Dahin sollte aber Christliche Obrig-
 keit sehen / daß allen Armen möge
 so nachdrücklich gedienet werden / daß
 dieselben / die in einer Stadt sind /
 versorget / und auch die Gaben recht
 angewendet werden möchten ; in-
 dem die / so arbeiten können / zur
 Arbeit angehalten würden / die aber
 dazu unvermögend sind / der Gaben
 zu genießten hätten / und zwar so viel /
 als ihnen möchte nöthig seyn. Siehe!
 Das sollte ja billich also seyn / und
 könnte auch gar wohl seyn / wenn
 man

man andere Unkosten sparete / und die überflüssigen Gelder / die hier und da verschwendet werden / zur Nothdurfft der Armen angewendet würden : Aber da steckt ein jeder im Eigen-Nutz / und dencket nur / wie er möge Geld und Gut haben. Diese sind aber keine Christen / sondern Henschler / die werden mit dem reichen Manne in der Hölle liegen / darumb / daß sie die Armen versäumet haben. Es wird zwar nicht geleugnet / daß eine Christliche Fürsichtigkeit wegen des schrecklichen Betrugs und Bosheit müsse gebraucht werden / daß man nicht allein austreue / sondern auch zusehe / wie man seinen Saamen austreue und anwende / damit nicht die Undankbaren alles hinwegnehmen / da die Frommen es entrathen müssen. Daß aber die Geisigen pflegen dieses zu ihrem Vortheil zu gebrauchen / indem sie gern ihr Geld wol-

wollen behalten und sagen: Wer weiß / obs angewendet ist / es geht ja so viel Bößheit und so viel Betriegeren unter den Armen vor; Diese Entschuldigung wird an jenem Tage nichts helfen. Denn gleichwie wir schuldig sind weißlich und vernünfftig in Austheilung der Almosen zu handeln / so sollen wir auch nicht vergessen bereitwillig und begierig zu seyn zu helfen den Armen / wenn wir ihre Nothdurfft sehen / und gedencen an unsern Vater im Himmel / der / wie schon gemeldet / seine Sonne läffet auffgehen über Böse und Gute / und läffet regnen über Gerechte und Ungerechte. Weiter sind auch Hausarme / die oft in solchem Elende stecken / daß es ihnen wol elender und erbärmlicher gehet / als denen / die vor den Thüren herumgehen:
Denn

Denn diesen fehlets nicht an Brod /
 kriegen sie vor einer Thür nichts / so
 kriegen sie doch vor der andern. Aber
 jene / die in ihren Häusern sind / sind
 etwa krank und unvermögend / kön-
 nen nicht herumgehen / und andere
 umb Hülffe ersuchen. Gegen solche
 nun erstrecket sich auch unsere
 Pflicht. Es gehören auch fer-
 ner sonderlich arme Wittben /
 arme Waisen / gebrechliche Leu-
 te hieher. Wie in unserm Evan-
 gelio Lazarus ja wol so elend war /
 daß man sagen möchte : Er hätte
 wol können zu Hause bleiben we-
 gen der grossen Beschwerung / die er
 an sich hatte / aber die grosse Armuth /
 der grosse Hunger trieb ihn / daß er
 wol kriechen mußte / biß er zu des
 reichen Mannes Thüre kam / und be-
 gehrte / man möchte ihme die Brod-
 sammen geben. Aber der reiche Mann
 gedachte nicht an ihn bey seinem
 Wolleben.

Drit

Drittes Stück.

Worinn die Pflicht bestehe?

Lasset uns dann ferner auch lernen : Wie oder auff was Weise wir sollen die Pflicht gegen die Armen ausüben / und worinnen sie eigentlich bestehe ? Welches das dritte Stück ist / so wir zu betrachten haben. Nämlich man soll nicht drauff warten / biß die Armen erst auff Händen und Füßen gekrochen kommen vor unsere Thür / denn wo wir darauff warten / so ist die Pflicht gegen die Armen schon versäurnet. Das hätte dem reichen Manne gebühret / daß / da er herrlich und in Freuden lebete / und so viel Tractamenten auff

auff seinem Tisch hatte / er hätte ge-
 fraget / sind nicht etwa Armen in der
 Nachbarschaft / oder in der Stadt /
 daß man denselben auch etwas mit-
 theilen könne ? Aber das ließ er
 wol bleiben. Also meynen viele
 auch / sie hätten genug gethan / wenn
 sie des Sonntags etwas in den
 Klingbeutel / und hernach den
 Armen vor der Thür ein und das
 andermal geben / weil sie ihrer sonst
 nicht loß werden können ; Aber an
 dieselbe herkliche Liebe / daß man
 sich erkundige und nachfrage / wo Ar-
 me / Elende / Preschaffte / Sieche / Ge-
 brechliche / Wittben / Waisen seyn /
 dencket niemand. Daß man geden-
 cke an seinen Überfluß / daß man da-
 von etwas entrathe / achtet man vor
 keine Schuldigkeit : Und so war es
 bey dem reichen Manne auch. Es
 mag ja wol seyn / daß er zuweilen
 den Armen etwas vor der Thüre
 gegeben / darum / daß er ihr nur loß
 C wer-

werden möchte; Aber damit war
 der Sachen kein Genügen gethan:
 Die rechte Liebe war dennoch nicht
 in seinem Herzen. Eben also ge-
 schicht es noch heutiges Tages meh-
 rentheils nur aus Zwang und Noth/
 daß man etwas mit Ungedult hin-
 giebet / weil man anders nicht der
 Bettelleute loß werden kan/oder aus
 einer eitelen Ehre / wenn man den-
 cket: Was wollen die Leute dazu
 sagen/wenn man nichts in den Arm-
 gebeutel lege? Wenn man die Bet-
 telleute so ließe vor den Thüren ste-
 hen/oder neben sich herlauffen auff
 der Gassen / und also thut mans
 nicht aus einer herzlichlichen Liebe ge-
 gen den Nächsten/darumb istß auch
 noch keine rechte Ausübung dieser
 Pflicht. Es wird auch ferner in dem
 Exempel des Reichen Mannes an-
 gedeutet / daß er schon die Pflicht
 gegen die Armen versäumet / da er
 sich gekleidet mit Purpur und köst-
 lichent

lichem Leinwand/und alle Tage herrlich und in Freuden gelebet. Also denken zwar noch manche / es gebühre ihrem Stande / daß sie sich köstlich kleideten; Aber wo stehet in Gottes Wort: Du bist in einem hohen Stande / ergo must du dich so und so kleiden? Wo stehet das? Der Stand / das Ampt ist von Gott / darinnen man Gott und dem Nächsten dienen soll / aber wo steht das / daß du dich so oder so halten sollt nach deinem Stande? Staub und Aschen / ein elender Maden-Sack bistu / darnach halte dich / und wisse / daß die Kleider uns zum Zeichen der Sünde gegeben sind / daß es der Diebsstrick ist / den wir an uns tragen / zum Zeichen / daß wir den Todt verdienet haben; Siehe / das ist unser Stand / darnach sollen wir uns halten. Lazarus kam vor des Reichen Mannes Thür bloß und nackend / also / daß die Hunde zu

C 2

den

den Schwere[n] konnten kommen die-
 selbe zu lecken ; Da hätte der Rei-
 che wol können von seinem Übers-
 fluß etwas nehmen / und diesem ar-
 men Lazaro ein Hembd und Kleid
 geben seine Blöße damit zu decken :
 Aber da wäre ihm schon was ab-
 gangen von seinem Pracht / darumb
 mußte es nachbleiben. So gehts auch
 bey denen Christen / da wol man-
 cher den Armen etwas geben könnte /
 wenn er nicht den Hoffarth liebete /
 da er dencket : Er müsse sich so und
 so halten. Wenn man da soll einen
 Thaler ausgeben bald vor Bänder /
 bald vor Spitzen / bald vor Kap-
 pen / bald vor Sammt / bald vor
 Seiden / bald vor dieses / bald vor
 jenes / ach da muß nichts angesehen
 werden. Aber wenn man hernach den
 Armen i. ggl. geben soll / da ist nie-
 mand zu Hause. Siehe / so wars
 bey dem Reichen Manne auch.
 Darumb soll man das wohl beden-
 cken /



ken / daß eben das den Armen entzogen wird / was man zum Ueberfluß anwendet: Und müssen diejenigen / die Geld haben / wissen / daß sie an jenem Tage vor alles ihr Geld und Guth / das sie in der Welt ausgegeben haben / werden Rechenschafft geben müssen. Wisse das gewiß / keinen Heller giebst du aus / du mußt an jenem Tage Rechenschafft davon geben / der du nicht weißt / wie du dich thürmen wollest / wie du dich behengen und bekappen wollest / daß du ja mögest von andern angesehen werden / und nicht ein Narr willt geheissen seyn. Warumb lässest du aber die dürfftigen Glieder Christi nackend gehen? Siehe / hast du Liebe zu dir / so lerne auch Liebe gegen deinen Nächsten tragen. Denn du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst / Lev. XIX. 18. Matth. XXII. 39. Marc. XII. 31. Ach wie mancher Mensch muß in

unſer Stadt halb nackend / barfuß
 und bloß gehen / hat kaum ein
 Hembd an ſeinen Leib zuziehen !
 Hingegen aber die Reichen haben
 mit ihren Kleidern umbzuwechſeln.
 Aber was wird Gott im Himmel
 darzu ſagen ? Wir können gewiß
 „ſeyn/daß das Auge/das viel hel-
 „ler iſt als die Sonne / alles
 „ſiehet/was die Menſchen thun/
 „und ſchauet auch in die heimli-
 „chen Winckel/ Syr. XXIII. 28. 29.
 Gott ſiehet deine Kleider / er ſiehet
 deine Kaſten voll Leinwand und
 ander ſchönes Geräth / er ſiehet
 auch auff dein Herz / und daß du
 nicht die Augen auffthun und zuſe-
 hen wilt/daß ſo viel Arme und Elen-
 de ſeyn. Wenn ietzt einer käme und
 ſpräche/wie Johannes der Täufer :
 Wer zween Röcke hat / der
 gebe dem / der keinen hat ;
 Luc. III. II. Ich meyne/ man würde
 ſolz

solchen für einen thörichten Prediger halten. Gleichwol ist's wahr / daß er solche Buß-Predigten gehalten / und so viel hat sagen wollen: So es euch ein Ernst ist mit eurer Buße / wenn ihr euch wollet tauffen lassen zur Buße / so beweisets darinnen: **Wer zween Köcke hat / der gebe dem / der keinen hat.** Heute zu Tage würde das ein thörichter Handel vor der Welt seyn. Daß nun Gottes Wort so thöricht worden ist / das macht / daß wir thöricht werden / daß wir so gar von allem Christenthumb abgehen. O! wenn mancher Mensch von sich selbst nicht so viel hielte / nicht so köstlich und delicat sich speisete und tränckete / so würde er manchem armen Menschen können Gutes thun / aber so läßt's die Wollust / darinnen die Menschen stecken / nicht zu / daß sie auch sollten an ihren armen

men Nächsten gedencken. Ja/ das
 ist wol die gröste Ursach / warumb
 den Armen nichts Gutes geschie-
 het / nemlich der teuffelische
 Staat/ der nunmehr eingerissen
 ist bey denen Menschen. Der
 nimmt schon seinen Anfang in der
 Jugend; Da fangens schon Studio-
 si an: Da muß es in Silber/ Gold/
 Seiden und andere kostbahre Din-
 ge gekleidet seyn; Es müssen so viel
 100. ja 1000. Thlr. verzehret wer-
 den. Da darff es nicht an Ergez-
 lichkeit fehlen. Des Winters fährt
 man mit grosser Verschwendung
 des Geldes auff dem Schlitten/ des
 Sommers fährt und reitet man
 spazieren / in Summa: Das Geld
 muß verthan werden. Siehe! das
 achtet man vor keine Sünde; Nie-
 mand strafft es / eben als wenn es
 das rechte Leben wäre. Das ist das
 Leben des Reichen Mannes/ darbey
 aber die Pflicht gegen, die Armen
 gröb:

gröblich verſäumet wird. Es iſt ge-
 wiß / daß mancher junger Menſch /
 mancher Studiosus dormal einſt
 in ſeinem Ampt nicht ſo viel wird
 einzunehmen haben / als er ietzt in
 einem Jahr durchbringet. Kann
 man dieſes gegen G D T Z ver-
 antworten? Dieſes muß erin-
 nert werden / damit doch die Men-
 ſchen in ſich gehen / und ſich ſchämen
 mögen lernen für ihren Greueln /
 daß es kein Chriſtenthum ſey / wor-
 innen ſie ſtehen. Das ſoll demnach
 von uns wohl in acht genommen
 werden / daß man von ſeinen zeitli-
 chen Gütern nichts für ſich gebrau-
 che / als was zur Nothdurfft gehö-
 ret / da denn keinem Menſchen ver-
 wehret wird etwas zu gebrauchen /
 das zu ſeiner Geſundheit / zu ſeiner
 Stärkung und Erquickung nöthig
 iſt / daß er ſein Ampt und Berufs-
 Werck deſto beſſer verrichten könne.
 Es ſoll niemand ſich beſchweren :

Man wolle den Leuten Essen und Trincken verbiethen ; man solle nur einen leinen Kittel anziehen / und was dergleichen mehr ist : Sondern es ist nur gemeynet / daß man den Ueberfluß in Kleidern / im Essen und Trincken abschaffen / dasjenige aber / was sittig und mäßig ist / behalten / und sich darein recht schicken soll. Aber da pflaget der Teufel wieder einen Griff zu gebrauchen / wenn man den Leuten nun so viel nachgiebet / daß sie alles wollen vor geringe Schätzen. Wenn sie hoffärtig sind / sprechen sie : Es sey eine Keinlichkeit / ein reinlich Kleid schadet ja nicht / und also soll der Hoffarth eine Keinlichkeit / der Geiz nur eine Haushältig- und Sparsamkeit heißen / und so kan man allen Lastern eine solche Farbe anstreichen / daß sie alle Tugenden seyn müssen. Aber unterdessen bleibt der Geiz / Hoffarth / Pracht / Wollust im Herzen

ste

stecken / dabey sie sich doch rühmen /
 sie seyn Kern-Christen. Wie viel
 genauer aber kommt hingegen ihr
 Lebē überein mit dem Leben des Reiz-
 chen Mannes? Alsdenn will ichs
 glauben / daß ein recht Christen-
 thum unter uns sey / wenn ich sehe/
 daß man das zeitliche Gut unter uns
 nicht zur Wollust und Uppigkeit /
 sondern zu herzhlicher Liebe gegen die
 Armen gebrauchet. Weil denn die
 Pflicht gegen die Armen alsdenn
 versäumet wird / wenn man nicht ehe
 die Armen bedenckt / als biß sie fast
 mit Händen und Füßen vor die Thü-
 ren gekrochen kommen / desgleichen /
 wenn man lieblose aus Ehrgeiß abge-
 zwungene Almosen giebet / desglei-
 chen / wenn man Überfluß in Essen /
 Trincken / Kleidern treibet / damit der
 Staat erhalten werde / so fragt sichs
 nun: Wie wir die Pflicht gegen die
 Armen recht sollen in acht nehmen
 und ausüben? Indem der reiche Mann

getadelt wird/ daß er sich des armen Lazari, der vor seiner Thür voller Schweren gelegen / nicht angenommen / daraus können wir sehen/ was seine Pflicht gewesen sey. Solte er nicht das Elend dieses Menschen betrachtet haben? Solte er ihn nicht freundlich angeredet haben? Da mag wol der reiche Mann öfters durch seine Thür gangen seyn mit allen seinen Dienern und Trabanten/in seiner köstlichen Kleidung/ da wird er wol die Nasen für diesem Menschen zugehalten / und ihn nicht gehört haben / ob er gleich geruffen: Man wolle sich doch seiner erbarmen/ da hat er ihn wol nicht angesehen. So gehets noch heutiges Tages. Wollen wir aber die Pflicht wohl in acht nehmen/ so müssen wir (1) die Armen freundlich hören / und ihre Noth uns klagen lassen/ wie wir gerne wollen/ daß es uns sollt gehen/ wenn wir in
 der

dergleichen Noth gerathen sollten.
 Wenn wir vor Gott in Noth und
 Elend unsere Knie beugen/ so wollen
 wir ja/ daß der liebe Gott unsere
 Noth erhöere. Wolte nun der liebe
 Gott auch als ein solcher reicher
 Mann an uns handeln/ vorbeyses-
 hen/ unsere Noth und Gebet nicht
 hören/ so würde es uns gar schlim er-
 gehen/ darumb sollen wir die Armen
 freundlich hören. Liebes Kind/
 sagt Syrach im IV. Cap. laß den
 Armen nicht Noth leiden/ und sey
 nicht hart gegen den Dürfftigen.
 Verachte den Hungrigen nicht/ und
 betrübe den Dürfftigen nicht in sei-
 ner Armuth. Einem betrübten Her-
 zen mache nicht mehr Leides/ und
 verzeuch die Gabe dem Dürfftigen
 nicht. Die Bitte des Elen-
 den schlage nicht ab/ und
 wende dein Angesicht nicht
 von dem Armen; Denn der ihn,

gemacht hat/ erhöret sein Gebet/ wenn er mit traurigem Herzen über dich klaget. Höre den Armen/ gerne und antworte ihm/ freundlich und sanfft. Halt dich gegen die Waisen als einen Vater/ und gegen ihre Mutter wie ein Haus Herz/ Sprach IV. 1-10. Es ist aber nicht gnug sie freundlich hören/ und mit bloßen Worten abspeisen/ sondern wir sollen auch vielmehr (2) suchen ihnen zuhelffen. Die meisten geben leere Worte/ wenn die Armen vor ihre Thüre kommen/ und sagen: Gott helffe dir/ und lassen sie damit fortgehen. Allein/ wenn du sprichst: **GOTT** helffe dir/ und behälst dein Brod und Geld/ und läßt den Armen ohn Hülff weggehen/ was ist denn der Arme gebefert? Das hat Jacobus schon vorher gesagt
in

„in seiner Epistel c. II. v. 15.-17. So
 „aber ein Bruder oder Schwester
 „bloß wäre / und Mangel hätte der
 „täglichen Nahrung; Und jemand
 „unter euch spreche zu ihnen / Gott
 „berathe euch / wärmet euch und
 „sättiget euch / gebet ihnen aber
 „nichts / was des Leibes Nothdurfft
 „ist / was hülffe sie das? Also auch
 „der Glaube / wenn er nicht Wercke
 „hat / ist er todt an ihm selber. Also
 soll man nicht allein freundlich die
 Armen hören / sondern man soll auch
 suchen denselben zu helffen. Hätte
 der Reiche Mann nicht sollen darauff
 bedacht seyn / daß dieser arme
 Mensch zu einem Arzt gebracht wür-
 de / der ihm seine Schweren hätte
 verbunden? Aber da mußte er liegen/
 da wurde nicht daran gedacht / da
 war kein Arzt vor ihm da. Also
 muß heutiges Tages noch mancher
 Mensch in seinem Elend verderben /
 darumb / daß er die Cur nicht bez-
 zalt.

zahlen ka; Aber so soltees nicht seyn/
 da sollten diejenigen / welche Mittel
 haben/ so viel dran wenden / daß ih-
 nen geholffen würde. Denn es
 heißet: Die so im Elende sind/
 die führe ins Haus/ **EL. LVIII.**
 7. Aber der reiche Schlemier wolte in
 seinem Hause von diesem Menschen
 keine Beschwerung haben/ da war er
 viel zu zärtlich dazu. Wer wolte einen
 solchen Menschen auffnehmen / der
 da voller Schweren und Eyster war?
 Aber es währte nicht lange/ so trugē
 ihn die Engel in Abrahams Schoß /
 da mußte er mit Abraham / Isaac
 und Jacob zu Tische sitzen im Him-
 melreich : Einen solchen aber wolte
 der reiche Mann nicht auffnehmen.
 Solcher zärtlichen Christen giebt's
 heute zu Tage auch viel/ die sich vor
 einem armen Menschen entsetzen/ die
 so reinlich sind / daß sie ja nicht ei-
 nem solchen zu nahe kommen mögen;
 Können es mit dem reichen Mann
 wohl

wohl geschehen lassen/das die Hunde
 dem armen Lazaro die Schweren le-
 cete. 1. Wo nicht gar ihr Gesind dazu
 der Armen spotten/übelß von ihnen
 reden/sie wegschlagen und wegtrei-
 ben müssen/und dergleichen. Ach so
 war es bey den ersten Christen nicht!
 Lesen wir die Kirchen-Geschichte/so
 findet sich/ das auch Käyserliche
 und Königliche Personen in die
 Hospitäler und Krancken-Häuser
 gangen seyn / und der Krancken
 Wunden geschmieret / verbunden
 und geheilet/der Elenden auff aller-
 ley Weise gepfleget / und also ihr
 Christenthum recht bewiesen haben.
 So gieng es zu/ da die erste Liebe
 noch brennete/ welche nunmehr er-
 kaltet ist. Ach das zärtliche Volk
 iezo unter den Christen wird sich
 nach einem Krancken nicht umbse-
 hen! Möchten sie doch nur ihr über-
 flüssiges/das sie an Pracht/Hoffarth
 und Wollust anwenden/hingeben/
 das

daß dardurch andern kñtē geholffen
 werden: Aber so siehet sich ein jeder
 so wenig nach einem Armen umb als
 dorten der Reiche Mann. Lazarus
 beehrte sich zusättigen von den
 Brosamen/ die von des Reichen
 Tische fielen. Daraus lernen wir
 ferner / (3) daß unsere Pflicht gegen
 die Armen diese sey / daß wir nach
 dem LVIII. Esaiā unser Brod dem
 Hungrigen sollen brechen. Lazarus
 beehrte sich zu sättigen von den
 Brosamen. Deswegen wir nicht
 drauff warten sollen / biß wir reiche
 große Leuthe werden / sondern ein je-
 der nach der Gabe/ die ihm Gott ge-
 geben hat/ soll dem andern gern und
 willig mittheilen/ und ein Verlangen
 haben gerne ein mehrers zu thun. Wo
 also einer dem andern nur ein Stück
 Brodt aus gutem Herzen mitthei-
 let/ da er gern ein mehrers thun wol-
 te / wenns in seinem Vermögen/ und
 der Arme es benöthiget wäre/ so ist
 309
 GOTT

Gott dem HErrn schon angenehm.
 Ja es soll ein jeder/wenn er Krancke/
 Arme/ Nothleidende siehet/ immer
 gedencken: Er sehe den HErrn JE-
 sum selbstem stehen. Denn so sagt er:
**Was einem von den Ge-
 ringsten geschehe/ das sey
 Ihme geschehen/ Matth. XXV.
 v. 40.** Nun/wenn der HErr Iesus
 sollte vor deine Thür kommen/ und
 dich umb eine Gabe/umb ein Bißlein
 Brodt/ umb einen Trunck anzuspre-
 chen/ würdestu es dem HErrn JE-
 su abschlagen? So soltu es dem
 nach anders nicht achten/ als wenn
 du es dem HErrn Iesu selbst ge-
 than hättest/ wenn du einem Noth-
 leidenden hilffst. Es wird von dem
 Sulpicio Severo in dem Leben des
 H. Martini ein schön Exempel er-
 zehlet/ daß/ da derselbe ein Soldat
 gewesen/so sey ihm einmals ein ar-
 mer Mann begegnet/ der nackend und
 bloß

Bloß gewesen / solches habe ihn so
 sehr gejammert / daß er seinen Man-
 tel / den er umb sich gehabt / genom-
 men / denselben mit seinem Schwerdt
 entzwey gehauen / die Helffte des
 Mantels umb sich geschlagen / und
 die andere dem Armen gegeben.
 In der folgenden Nacht träumet
 ihm / ob der HERR IESUS selber zu
 ihm käme / und die eine Helffte des
 Mantels umb sich hätte / die er dem
 Armen hatte umbgeleget / und zu
 denen dabey stehenden Engeln ge-
 sagt : Martinus, der noch im An-
 fange der Christlichen Lehre unter-
 wiesen wird / hat mich mit dieser
 Kleide bedeckt. Siehe / solch
 Exempel wird nur zu dem Ende er-
 zehlet / daß ihr dardurch möget er-
 muntert werden die Augen auffzu-
 thun / daß es nicht umb der Armen
 willen zu thun sey / sondern es ist
 dem HERRN IESU so lieb / als ob es
 ihm selber zu gut käme. Wir ler-
 nen

nen ja aus dem Worte GOTTES /
 daß wir seyn Fleisch von seinem
 Fleisch / und Bein von seinem Bein /
 Glieder des HERRN IESU. Sie
 he was du nun dem Haupte thust /
 thust du das nicht allen deinen Glie-
 dern zu gut? Und was einem Glie-
 de Gutes oder Böses wiederfähret /
 das empfindet das Haupt und alle
 andere Glieder. Wenn eines deiz-
 ner Glieder franck ist / kom-
 men nicht alle andere Glieder /
 und helfen gerne / was sie nur
 helfen können / damit solch
 Glied möge wieder zu rechte
 bracht werden. Drumb muß dein
 Herz immer gegen die Armen so /
 wie du gern gegen den HERRN IESU
 wollest / gesinnet seyn. Wie
 nun dein Herz gegen die Armen
 und Elenden stehet / wie du dich dar-
 umb bekümmerst / darnach fragest /
 denen Gutes thust / also stehet es
 auch gegen den HERRN IESUM dar-
 AUS

aus Fankstu die Probe gewiß neh-
 men. Darbey ist weiter dieses zu be-
 dencken/daß/wenn gleich [4) die Ar-
 men nicht vor die Thür kommen/
 sondern sind abwesend/ man denz
 noch ihnen Gutes thue. Wenn du J.
 E. über deinen Tisch siehest/ u. siehest/
 daß von deinem Vorrath noch etwa
 ein weniges übrig ist/ bedencke dich
 alsdenn/ ob nicht hier und da Kran-
 cke/ arme Waisen/ arme Wittben
 und dergleichen seyn/ denen du mit-
 theilen könnest. Kommstu bey dei-
 nen Geld-Kasten/ und siehest deinen
 Vorrath an/ und weist/ daß du das
 eben nicht zu deiner Nothdurfft ge-
 brauchest/gedencke doch: Sind nicht
 Arme/ sind nicht Elende/ sind nicht
 Waisen da? Weist du niemanden in
 deiner Nachbarschafft/ in der
 Stadt/ frage andere/ daß du also
 könnest dem HErrn JESU Gutes
 thun; Denn was du seinen Glie-
 dern thust/ das thust du ihm selber.

M

Also sollstu es nicht drauff ankomen
 lassen / daß andere dich anzuspre-
 chen / sondern du sollt mütterlich
 gegen die Armen gesinnet seyn / Sy-
 rach. IV. 10. Eine Mutter läßt
 nicht so weit ankommen / daß ihr
 Kind in die Noth gerathe / oder/
 wenn es drinnen steckt / umbs Leben
 komme / sondern sie suchet ihm zu
 helfen / so bald sie kann. Wie haben
 es die ersten Christen gemacht ?
 „ Da sie höreten / daß eine Theu-
 „ rung entstehen würde in Ju-
 „ dää / siehe / da beschloß ein jeder
 „ unter denen Jüngern / nach-
 „ dem er vermochte / zu senden
 „ eine Handreichung den Brü-
 „ dern / die in Judää wohneten.
 „ Wie sie denn auch thäten / und
 „ schickten zu den Eltesten durch
 „ die Hand Barnabæ und Sauli,
 Act. XI- 29. 30. So sollen wir auch /
 wenn wir hören / wie alles auffschlä-
 get

get und theuer wird / an die Armen
 und Elenden sein gedencen / und
 nicht auff uns selbstn sehen / wenn
 wir nur Uberfluß haben / oder uns
 schon hinbringen können / sondern
 wir sollen wohl erwegen / wie man
 cher Mensch da Noth leiden / seuff-
 zen und sich bekümmern wird : Ach!
 wie kommstu nun aus ? Wenn du
 jeko dich kaum kanst hinbringen /
 da das Korn wohlfeil ist / wie wills
 denn werden / wenns theuer wird ?
 Siehe / ait solche Noth sollt du ge-
 dencen / derselben dich theilhaftig
 machen / so bistu recht Christlich ge-
 sinnet. Wir müssen auch ferner
 wissen / daß wir nicht allein im Leib-
 lichen denen Armen helffen / sondern
 weil die meisten Menschen geistlich
 arm und an ihren armen Seelen
 übel verpfleget sind / darauff dencken
 sollen denselben auch der Seelen
 nach zurechte zuhelffen / Sehet / wie
 manches Kind geht dahin in der
 Irre

Irre / das da weder von GOTT
 noch von seinem Wort weiß / geht in
 keine Schule / wird nicht unterrich-
 tet; Da mustu die Augen auffthun /
 der du Geld und Guth hast / du
 must drauff dencken / wie ein solch
 Kind aus dem Rachen des Teuffels
 möge gerissen werden. Da solt du
 dran seyn / wie es möge zur Schu-
 len gehalten werden / und solt die
 Kosten drauff wenden / so legest du
 sie wohl an. Also ist es auch mit an-
 dern Menschen bewandt / man hat
 sein Gesind und Dienstbothen / da
 soll man drauff sehen / daß dieselben
 an ihren Seelen auch mögen versor-
 get werden. Dieses alles wäre weit-
 läufftiger auszuführen / wenn es die
 Zeit leyden wolte.

Das vierdte Stück.

Von der Unbarmherzigen
 Straffe / und der Wohl-
 thät

thätigen Gnaden = Beloh-
nung.

Wir wollen denn (IV.) sehen :
Was für Straffe de-
nen Unbarmherzigen wie-
derfahren werde / und was
für Gnaden = Belohnungen
die Barmherzigen empfa-
hen werden. Denn wenn es
heißt von dem Armen v. 22. 23. 24.
„ Es begab sich aber / daß der Ar-
„ me starb / und ward getragen
„ von denen Engeln in Abra-
„ hams Schoß / so folget nun :
„ Der Reiche starb auch / und
„ ward begraben. Als er nun
„ in der Hölle und in der Qual
„ war / hub er seine Augen auf /
„ und sahe Abraham von ferne /
„ und Lazarum in seinem Schoß /
riß

rieff und sprach: Vater Abra-
ham / erbarme dich mein / und
sende Lazarum / daß er das äu-
ßerste seines Fingers ins Wasser
tauche / und fühle meine Zun-
ge / denn ich lende Pein in dieser
Flamme. Siehe! Wie bald er-
folgt doch die schreckliche Höllen-
Straffe auff die verübte Unbarm-
herzigkeit des reichen Mannes. So
lange ein Mensch noch einen armen
Menschen siehet / da ist's noch Zeit
Barmherzigkeit an ihme zu erwei-
sen; Wenn er aber einmal aus die-
sem Leben scheidet / alsdenn ist die
Gnaden-Zeit aus / darnach heist es:
**Es ist eine grosse Kluft befe-
stiget / die vorhin noch nicht befesti-
get war.** Da nun der reiche Mann
zuvor sich in köstlichen Leinwand
Kleidete / war er hernach mit höllis-
chen Flammen umgeben; Da er
vorhin alle Tage herrlich und in
D 2 Frey

Freuden lebete / so litte er hernach
 Pein in der höllischen Flamme / und
 einen erschröcklichen Durst / an statt
 des köstlichen Getränckes / das er
 vorher genossen hatte / daß er auch
 nur ein Tröpflein Wassers begehr-
 te / damit ihu Lazarus laben solte /
 der zuvor vor seiner Thür gelegen
 hatte: Also solt du hieraus erken-
 nen / daß die höllische Pein drauff
 stehet / wo der Mensch also unbarm-
 herzig ist in seinem Leben / wie denn
 Jacobus in seiner Epistel am II. 13.
 „saget: Es wird ein unbarm-
 „herzig Gerichte über den erge-
 „hen / der nicht Barmherzigkeit
 „gethan hat / welches auch der
 reiche Mann in der Höllen erfahren
 hat. Und sonderlich war es eine
 Straffe / daß er Lazarum von ferne
 sahe in seiner Herrlichkeit / dahin er
 nicht kommen konnte / und also be-
 räubet war der ewigen Freude.
 Denn es werden wol die Verdamm-
 ten

ten sehen die Seeligkeit der Außerwehnten / aber grausam dafür erschrecken / als der sie sich nicht versehen hätten. Und werden untereinander reden mit Reue / und für Angst des Geistes seuffzen. Das ist der / welchen wir etwa für einen Spott hatten und für ein hönisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig / und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes / und sein Erbe ist unter den Heiligen. Darumb so haben wir des rechten Weeges gefehlet / und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen / und die Sonne ist uns nicht auffgangen. Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen / und haben gewandelt wüst Unwege / aber des Herrn Weeg haben wir nicht gewußt. Was hilfft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reich-

„Reichthum samt dem Hoch-
 „muth? Es ist alles dahin gefah-
 „ren wie ein Schatte / und wie ein
 „Geschrey/das fürüber fähret / Sap.
 V. vers. 2. - 9. Eine Straffe vor die
 verübete Unbarmherzigkeit war es
 auch / daß alle Hoffnung zu einer
 Befreyung ihm abgeschnitten
 ward / indem es hieß : Über das
 alles ist zwischen uns und
 euch eine große Klufft bese-
 ftiget / daß die da wolten von
 hinnen hinabfahren zu euch /
 können nicht / und auch nicht
 von dannen zu uns herüber
 fahren. Und es wird auch dieses
 eben alsdenn die Verdammten so
 sehr quälen / daß keine Hoffnung
 nicht in ihren Herzen seyn wird / daß
 sie aus der Hölten könnten errettet
 werden. Denn der Rauch ihrer

Quaal

Quaal wird auffsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit / Apoc. XIV. II. Ja sie sollen auch in der Höllen nicht die geringste Ruhe haben / das Gewissen wird sie auff's schrecklichste quälen / und ihre Quaal wird durch das Ansehen der andern Verdammten vermehret werden / wie denn Apoc, XIV. II. stehet : Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht. Ihr Wurm wird nicht sterben / und ihr Feuer wird nicht verleschen / Es. LXVI. 14. So ergieng es dem reichen Mann in der Höllen / wie er denn sagte : **SO** bitte ich dich / Vater / daß du ihn sendest in meines Vaters Hauß. Denn ich habe noch fünff Brüder / daß er ihnen bezeuge / auff daß sie nicht auch kommen an diesen

Orth der Quaal. Also quälte ihn das Gewissen / daß er solch Uergerniß seinen Brüdern gegeben hatte/die auch so dahin lebeten/wie er gethan/und er also auch wohl wuste/ daß sie auch zu ihm kommen würden/ und so offft einer würde zu ihm kommen / würde er alsdenn neue Quaal empfinden / daß er dencken muß: Ach du hast diesen oder jenen mit deinem Exempel geärgert / du hast ihn in seinem bösen Leben und Wandel gestärcket mit deinem Exempel / daß er auch in solchem sündlichen Leben fortgefahren. So wird auch alsdenn das Gewissen sie deswegen nagen / daß sie Gottes Wort verachtet haben / daher der reiche Mann wollte/ daß seine hinterlassene Brüder möchten gewarnet werden / daß ihnen doch möchte gesaget werden / wo er ieko wäre / damit sie nicht auch kämen an diesen Ort der Quaal. Aber es heißt: Sie haben

ben Mosen und die Pro-
pheten/ laß sie dieselben hö-
ren. Woraus wir sehen / daß die
Menschen/ so lange sie in diesem Le-
ben sind / so achten sie Mosen und
die Propheten nicht/ ob ihnen gleich
solche fleißig vorgehalten werden.
Zum Exempel : Ob es gleich klärlich
angezeiget ist / was unser Pflicht ge-
gen die Armen sey / so ist doch kein
Zweiffel/ daß diese und jene es nicht
sonderlich zu Herzen nehmen wer-
den. Es dencken da die Menschen :
Wenn einer von ihren Gauff-Brü-
dern wieder käme / und ihnen höl-
liche Flammen zeigete / ey da wür-
den sie sich bekehren ; Oder : Wenn
einer von den Seeligen wieder käme/
und ihnen das verkündigte / so wür-
den sie glauben : Aber wie die Pha-
risäer nicht glaubeten / ungeachtet
Christus durch sein Wort viele
auch von den Todten erweckete /

sondern destomehr erbittert wurden ; Also gehets auch mit dem Menschen / der dem Worte Gottes nicht gläubet / und sich dardurch nicht bewegen läßt : Denn der würde auch nicht glauben / wenn schon jemand von den Todten würde zu ihm gehen. Hingegen sollen wir denn auch erkennen / was für eine herrliche Gnaden = Belohnung darauff erfolge / wenn der Mensch seine Pflicht gegen die Armen recht beobachtet. Denn was wir hier an Lazaro sehen / daß derjenige / der vor des Reichen Thür lag voller Schweren / von den Engeln getragen ward in Abrahams Schoß / der vorhin Böses empfangen hatte / hernach getröstet ward ; Das haben wir uns auch zu versichern von allen denjenigen / die Mitleyden haben mit den Armen / die sich derselben annehmen :

Denn

Denn ob gleich der Mensch durch den
Glauben an IEsu Christum als
lein die ewige Seeligkeit erlanget/
so beweiset sich doch dieser Glaube
in der Nachfolge uusers HErrn
Iesu Christi. Wie nun der Mensch
gesäet hat / also wird er auch ernd-
den; Ist er reich in der Liebe gewes-
sen/ so wird er auch reichlich ernden.
Denn Paulus saget : Wer kärg-
lig säet / der wird auch kärg-
lich ernden/ 2. Cor. IX, 6. Wer
wenig den Armen Gutes thut / der
wird auch wenig Lohn empfahen /
und wer da säet im Segen /
der wird auch ernden im Se-
gen. Der Barmherzige streuet
aus / und giebet dem Armen/
seine Gerechtigkeit bleibet ewig-
lich/ Ps. CXII. Darum sollt du nun
dieses zu Herzen nehmen / daß auff
herzhliche Barmherzigkeit/ die du dem
D 6 Nach-

Nächsten erwiesen / folge grosse und herrliche Freude. Erstlich soll der Mensch getröstet werden / so bald er aus diesem Leben kommt ; So bald er gestorben ist / soll er in Abrahams Schoß getragen / und daselbsten getröstet werden. Ob er gleich die völlige Seeligkeit / den völligen Genuß der ewigen Herrlichkeit noch nicht erfähret / ob er gleich noch keinen verklärten Leib hat / welches am Tage der seeligen Auferstehung geschehen wird / wird er doch indessen getröstet / bis er endlich den völligen Genuß der ewigen Seeligkeit davon träget.

Ferner hat auch die Beobachtung der Pflicht gegen die Armen diesen grossen Seegen in sich / daß der Mensch immer mehr und mehr dem Ebenbilde GOTTES ähnlich wird : Denn das ist recht Göttliches Sinnes seyn / wenn man ein liebreiches Herz gegen die Armen träget ;

Ja

Ja allen Menschen gerne Gutes thun / das heißt recht / dem lieben GOTT nachfolgen. Denn das ist der Wille GOTTES. Hingegen aber ein unmitleidiges / ein unbarmherziges Gemüthe haben / dem Nächsten nicht gerne Gutes thun / oder nicht drauff dencken / nicht davor sorgen / daß andern auch möge Gutes geschehen / sondern nur vor sich sorgen / das ist thierisch / viehisch gesinnet seyn. Das Vieh geht auch so dahin / es isset ein jedes vor sich selbst / bekümmert sich nicht umb die andern ; Also ein Mensch / der nur vor sich siehet / wie er sein Essen und Trincken möge haben / wie er sich und seine Kinder nur ernehren möge / der ist eben als ein Vieh. Denn aber wird er recht geartet / wenn er recht drauff dencket / wie seinem armen Nächsten möge geholffen werden. Es ist ja wol viel zu wenig geredet von der großen

sen Barmherzigkeit/ die Gott zeitlich und ewig denen wiederfahren läffet/ die Barmherzigkeit geübet: Aber die Zeit ist verflossen/ daß ich eilen muß euch noch mit wenig Worten zu Beobachtung eurer Pflicht zu ermahnen.

Ermahnung.

Es wird ja nun keiner unter uns seyn/ der nicht etwas finden sollte/ wie er könne den Armen und Dürfftigen zu statten kommen/ es sey mit Worten oder Wercken/ mit Rath oder That. Darumb seyd doch auch mit einander ermahnet diese eure Pflicht gegen die Armen treulich und redlich in acht zunehmen. Ach daß ich doch iezo mit 1000. Zungen euch ermahnen könnte/ damit ihr dieses wohl in acht nehmet/ und nicht so gering achtetet. Zwar dürfft ihr nicht denken/ daß mir viel dran gelegen sey/ weil ihr etwa wisset /

set / daß ich mit den Armen bisher
 viel zu thun gehabt habe. Ihr
 wisset wohl / daß ich nicht ge-
 bettelt habe bey euch vor mei-
 ne Armen / sondern ich habe
 alles im Glauben angefangen / und
 biß daher sind sie versorget / und feh-
 let ihnen an nichts. Wisset also /
 daß ich mich nicht an euch binde / oder
 darauff warte / daß ihr ihnen gutes
 thun sollt. Ich traue auff **GOTT**
 den Lebendigen / und ob ich der Ar-
 men noch 100. auffnehmen würde / so
 wird mich **GOTT** mit ihnen nicht ei-
 ne Mahlzeit Mangel leyden lassen /
 es wird auch nicht am Brod fehlen.
 Wisset / daß dieser Glaube in mei-
 nem Herzen versiegelt ist / und dar-
 innen wohl versiegelt bleiben wird.
 Und ob gleich niemand unter euch die
 Hand mit anlegen wolte / so lieget
 mir doch das geringste nicht dran.
 So muß ich nun zwar mich des Ver-
 dachts entziehen / da ihr etwa gedens-
 cken

cken möchtet/ ich sagte es zu meinem
 eigenen interesse. Aber daß ich
 die Pflicht gegen die Armen
 anjeko fleißig treibe / solches thue
 ich umb eurerwillen. Es heißt:
 Seyd meine Nachfolger /
 gleichwie ich Christi/ I. Cor.
 XI, 1. Nun soll man die Elenden
 ins Haus führen / die Nacken-
 den kleiden / die Durstigen trän-
 cken / E. LVIII. So sage ich: Seyd
 meine Nachfolger / gleichwie ich
 Christi Nachfolger bin. Darauff
 ist es mit dieser Predigt angesehen!
 Daß ihr etwa sagen möchtet: Ja / un-
 ser Pfarr macht sich viel Mühe / legt
 sich große Beschwerde auff / was
 hat ers nöthig? Warumb läffet ers
 nicht bleiben? Das macht / daß ihr
 Christum nicht kennet / und seinen
 Sinn noch nicht habt. Hättet ihr
 denn Sinn Christi in euch / so würde
 es euch nicht anders gehen / als mir.
 Wenn man einem Armen und Elen-
 den

den siehet / der zu einem spricht: Ach
 nehmet mich doch auff / erbarmet euch
 über mich / ich bin in Armuth und
 Noth / ich habe keine Eltern / ich weiß
 nicht / wo ich ein Stück Brod herneh-
 men soll / ich wollte gern zur Schule
 gehen / und dergleichen. Meynet ihr
 denn / daß man da könne Christlich
 gesinnet seyn / wenn man ein solch
 Kind liesse weggehen? Wenn man
 spräche: Gott helffe dir / ich kann dir
 nicht helfen. Nicht also / sondern
 wo Christi Sinn ist / ach! so den-
 cket man bald darauff / wie man
 helfen möchte. Da dencket man:
 Ach wie kann ichs denn wol ma-
 chen / daß ich dem Armen helf-
 fen könne? Sehet / bedencket euch
 wohl / was daran gelegen sey. So
 lange wir nicht so gesinnet werden /
 daß wir die Ströme der Liebe lassen
 ausfliessen / solange geht es nimmer
 recht zu in unserm Christenthumb.
 Es hat nicht die Meynung / wie
 Pau

Paulus auch sagt / daß ihr in
 Trübsahl kommen / Armuth /
 Jammer und Noth leyden sol-
 let / andere aber volkauff haben /
 sondern / daß euer Überfluß
 diene dem andern zu seiner
 Nothdurfft / I. Cor. VIII. 13. 14.
 Dahin istts nur angesehen. Ich be-
 gehre niemanden arm zu machen mit
 meinem Predigen / sondern nur / daß
 es gleich seyn soll / daß ein Glied sich
 nicht besser düncken lasse als das an-
 der / und daß nicht ein Glied herrlich
 und in Freuden lebe / da das ander
 Noth leyden muß. Wenn wir wol-
 len Glieder Christi seyn / ey so
 müssen wir auch einander sein helf-
 fen und beystehen in der Noth.
 So lange wir es aber so kaltfinnig
 ansehen / daß die Glieder Christi
 ungekleidet / hungerig / elend daher
 gehen / wenn wir nur Überfluß ha-
 ben / es mag andern wohl seyn oder
 nicht / so können wir uns nicht rüh-
 men /

men/ daß wir Glieder Christi seyn/
 sondern sind faule Glieder. Wenns
 euch nun ein Ernst ist / und habt die
 wahre Liebe bey euch / so werdet ihr
 euch bald gewinnen lassen. Erstlich
 dencket der Mensch/ wenn er den Ar-
 men einen Groschen giebet / er thäte
 gar ein Großes / er habe gar viel den
 Armen gegeben ; Wer aber erst 1. gl.
 dran waget / da werden darnach
 schon 2. folgen. Drum liegt es
 nur daran / daß der teuflische Un-
 glaube in dem Herzen einmal ge-
 brochen wird. Wer also sich erstlich
 überwinden lässet / daß er gläubet an
 Gott den Lebendigen / der lernet so
 leicht einen Thaler geben / als er ei-
 nen Pfennig gegeben hat. Es ge-
 ben auch mehrentheils die Armen
 nach proportion mehr als die Rei-
 chen. Es giebet mancher einen Drey-
 er den Armen/ der Reiche giebt einen
 Groschen/ der leicht könnte 1. 2. 3. Tha-
 ler geben. Also daß die Reichen am
 allers

allerwenigsten die Pflicht gegen die Armen in acht nehmen. Ach! sehet doch zu / daß ihr fein reich werdet am Glauben und guten Wercken / Jac. II. 5. 1. Tim. VI. 18. Darnach seyd ihr reich genug / darnach werdet ihr sehen / daß es mit der Gutthätigkeit gegen die Armen nicht anders gehe / als wie Syrach saget : Erstlich sinds kleine Bächlein / aus den Bächlein werden große Ströme / aus den Strömen werden große See / Syrach. XXIV: 44. Also wenn ein Mensch anfänget barmherzig zu werden gegen die Armen / so meynet er erst / wenn er etwa ein armes Kind auffnimmt / dasselbe in die Schule lässet gehen / und ihm gutes thut / er thäte schon zu viel; Darnach aber siehet er / daß das noch nichts ist / daß der liebe Gott vielmehr Gnade geben könne / wenn er nur das Vertrauen zu ihm hätte / und ließe es bey sich wachsen. Aber es kann manchem gehen / wie kurz vor unserm Text von denen

Denen

denen Pharisäern geschrieben stehet:
 Das alles höreten die Pharisäer
 auch/ die waren geizig und spotteten
 sein. Also denckt wol mancher
 iesu/ der dieses anhört: Der und
 der hat gut sagen / der weiß
 wohl / wo ers hernehmen
 soll / er weiß wohl Geld
 gnug dazu / aber wir an-
 dern müssen sehen / wie wir
 uns und die unserigen ver-
 sorgen. Man hat seine Kin-
 der / man hat die Seinigen /
 die muß man auch versorgen/
 denn so jemand die Seini-
 gen nicht versorget / der ist
 ärger als ein Hende / 1. Tim.
 V. 8. Und spotten also damit. Geht
 aber hin/ und spottet soviel als ihr
 wol

wollet / wenn ihrs nicht lassen könnet
 noch wollet / am jüngsten Tage wol-
 len wir einander wieder sprechen.
 Wenn alsdenn wird gesaget werz
 „den zu denen zur Lincken: Geh
 „hin von mir / ihr Verfluchten' in
 „das ewige Feuer / das bereitet ist
 „dem Teufel und seinen Engeln.
 „Ich bin hungerig gewesen / und ihr
 „habt mich nicht gespeiset. Ich bin
 „dürstig gewesen / und ihr habt
 „mich nicht getränkct. Ich bin
 „ein Gast gewesen / und ihr habt
 „mich nicht beherberget. Ich bin
 „nackend gewesen / und ihr habt
 „mich nicht bekleidet / ich bin krank
 „und gefangen gewesen / und ihr
 „habt mich nicht besuchet / Matth.
 XXV, v. 41. 42. 43. so wollen wir se-
 hen / ob ihr dazu auch spotten wer-
 det. Ich will indessen fortfahren
 mit denen / die Glauben haben an
 den lebendigen G. D. der Elenden /
 Armen und Dürfftigen mich willig
 am

anzunehmen. Werdet ihr nicht nach-
 folgen dem Herrn Christo / der
 uns auffgenommen und gelehret hat/
 wie wir uns auch unter einander
 auffnehmen sollen / so habt ihr kein
 Theil an ihm / ihr möget nun hinges-
 hen und spotten so lang als ihr wol-
 let. Wems aber ein rechter Ernst
 ist / daß er gedencket: Er wolle Got-
 tes Wort gerne folgen und gehor-
 chen / der gehe sein für allen Dingen
 in sich / und gedencke / wie er in seinem
 Gewissen stehe / ob ihm daselbe
 Schuld gebe / wie etwa von unrech-
 tem / frembden Gut etwas unter dem
 Seinigen mit sey. Denn eher kann
 man den Armen nicht Gutes thun /
 bis man erstlich das unrechte Guth
 weg thue. Mancher hat viel Geld
 und Guth durch Unrecht erworben.
 Z. E. Mancher hat den Feyertag ent-
 heiliget / und hat sein Geld und Guth
 dardurch vermehret / ein anderer hat
 mit Spielen / mit Betriegen / mit
 Lügen /



Lügen / mit falscher Wahr/unchrist-
licher Handthierung / mit fluchen/
und schweren/oder sonst durch Diebes-
rey das seine erworben; Siehe! das
muß erst weg/ das wird auff den drit-
ten Erben nicht kommen / sondern es
wird wieder wegfliegen / wie es er-
worben ist. Wenn dir nun dein
Gewissen saget/dasß du unrecht Guth
habest/das du jemand überfortheilet/
so erstatte es wieder. Höre was Za-
chaeus sagte: Siehe Herr / die
Helfte meiner Güther gebe ich
den Armen / und so ich jemand
betrogen habe / das gebe ich
vierfältig wieder / Luc. XIX. 8.
Ach siehe/ das war eine rechte ernstli-
che Buße. Aber/dasß du nun gedencfen
woltest / du woltest den Armen auch
wieder gutes thun; Du hast erst das
Leder gestohlen/und woltest den Ar-
men hernach die Schuhe geben / das
wird GOTT nicht gefallen/ sondern
du

Du mußt für allen Dingen dich wohl
 prüfen/ ob du in deinem Leben etwas
 gestohlen habest. Ich frage euch
 nun solches auff euer Gewissen: Hat
 nicht etwa einer einmal etwas ge-
 stohlen? Denn das Laster ist gemei-
 ner/ als man denckt / es ist selten ei-
 ner/ der nicht solches in seiner Zu-
 gend begangen / solten es auch nur
 Groschen und Pfennige seyn / da
 man hier und da hat etwas behalten /
 Den Nächsten verwortheilet und der-
 gleichen. So lange als du nun der-
 gleichen unrecht Guth behältest / so
 lange du es nicht von dir thust / so
 lange kanstu GOTT nicht gefallen /
 du bist ein Greuel vor GOTT dem
 HERRN. Aber giebs erst dem wie-
 der/ dem es zugehöret / [oder so der-
 selbe nicht da ist/ so giebs den Armen]
 darnach kanstu erst von dem/ was
 dein ist/ Almosen geben; Das mer-
 cke ja wohl. Andere Sünden kann
 man schlechter Dinges bereuen /
 GOTT dem HERRN abbitten / sich
 E. bes

befehren und beßern / aber wenn je-
 mand unrecht Guth hat / hat den
 Nächsten verwortheilet und derglei-
 chen / so kann er keine Vergebung der
 Sünden haben / biß daß er das ent-
 wendete / gestohlene Guth wiedergebe
 seinem Herrn. Urtheile selbst / wenn
 einer alle das Seine mit höchstem
 Schaden des Nächsten / durch Dieb-
 stahl / Betrug und List zusammen
 gebracht hätte / und wolte hernach
 vorgeben : Er wäre ein frommer
 Christ / er wolte fleißig in die Kirche /
 zur Beicht / zum heil. Abendmahl
 und in alle Betstunden gehen / wür-
 destu nicht sagen : Ist das nicht ein
 Scheinheiliger ; Er will nun fromm
 seyn / und hat doch so viel Unrecht
 Guth bey sich. Du würdest ihm ja
 die Befehrung nicht zutrauen / so
 lange du weißest / daß er sein unrecht
 Guth noch hat. Nun so gedencke
 auch an dich selbst. wenn deine Bef-
 ehrung dir ein Ernst ist / so mußt du
 das

das unrechte Guth wieder wegge-
 ben / wo du das nicht thust / so ist als
 le deine Befehring nichts. Dranb
 merckts Alte und Junge / gehet erst-
 lich in euer Gewissen und prüffet
 euch / ob nicht hie und da etwas von
 unrechtmäßig erworbenem Guthe
 steckt ; Bedenckts sein recht bey
 euch / und findet euch ab mit eurem
 Nächsten. So denn wartet auch
 eurer Arbeit recht ab / die euch befoh-
 len ist / mendet Müßiggang und Bö-
 lerey. Denn mancher Mensch könn-
 te den Armen mehr Gutes thun/
 wenn er das / was er verdienet / den
 Sonntag nicht wieder versoffe und
 verbanquetirete / oder auch zuweilen
 durch Müßiggang nicht sich um
 das seine brächte. Sondern sehet zu/
 daß ihr das eure sein wohl in acht
 nehmet / und sparetß für die Armen
 und Dürfftigen. Zum dritten se-
 het zu / daß ihr eure Haushaltung
 so anstellet / daß aller Pracht / alles

üppige und unnütze Wesen in Klei-
dung / Essen und Trinken und an-
dern Umständen möge nachbleiben.
Gedencket an den Spruch Pauli:
„Es ist ein grosser Gewinn / wer
„Gottseelig ist / und lasset ihm ge-
„nügen. Denn wir haben nichts
„in die Welt gebracht / darumb
„offenbar ist / wir werden auch
„nichts hinaus bringen; Wenn
„wir aber Nahrung und Klei-
„der haben / so lasset uns begnü-
„gen / 1. Tim. VI. 6. 7. 8. Also
seht / wenn euch gleich GOTT
ein übriges hat gegeben / solt ihrs
nicht gleich hinwerffen / daß es die
Unwürdigen empfangen / aber seht
zu / daß ihrs auch nicht an Pracht
und Uppigkeit wendet / auch nicht
meynet / daß ihr da gar recht thut /
wenn ihr Geld auff Geld sammlet /
und es immer zu vermehren suchet /
damit ja eure Kinder und Nach-
kom-

Kommen lange davon leben mögen;
 Da hütet euch vor. Umb deswillen
 muß manches Kind Noth leyden/
 wenn gleich die Eltern noch so viel
 gesamlet hätten. Eine kleine
 Feuers-Brunst/Wassers-Noth/ o/
 der Diebstahl/oder andere Unglücks-
 Fälle/ fressen das gesamlete Guth
 bald hinweg / und sollten es auch
 ungerathene Kinder seyn / die her-
 nach das / was die Eltern ergeiget
 haben / wiederumb verschwenden.
 Seht auch zu / daß ihr eure Herzen
 ja für den Armen nicht verschliesa-
 set. Es läßt sich manchmal der
 Mensch von dem Satan berücken /
 daß wenn er von Armen hört / er
 sein Herz zuschließt und denckt: Es
 ich habe jetzt etwas nöthigers
 zu thun / darnach / wenn der Arme
 weg / wolte er ihm gerne geben / wenn
 er ihn nur wieder einholen könnte /
 Das Gewissen sagets ihm alsdenn /
 daß er die Armen ungekleidet / unge-
 spei-

speiset weggehen lassen. Saget
auch nicht mit der Welt: **Auff**
diese Weise müste man wol
alles den Armen hingeben.
Gedencket doch an das Geboth
„Christi: Verkauft was ihr
„habt / und gebt Almosen.
„Macht euch Sackel / die nicht
„veralten / einen Schatz / der
„nimmer abnimmt im Himmel /
„da kein Dieb zukömmt / und den
„keine Motten fressen. Denn
„wo euer Schatz ist / da wird
auch euer Herz seyn / Luc. XII.
33. 34. Wenn ich das vor mich sag-
te / würde ich der größte Reker seyn /
ja ich glaube / man würde mich zum
Lande hinaus jagen / aber nun sagets
Christus selbst. So beweiset nun
eure herrliche Liebe. Liebet ihr
GOTT / so werdet ihr begierig und
eifrig seyn den Armen auch viel Gutes
tes

„tes zu thun. Denn wer sich des
 „Armen annimmt / der leihet
 „dem Herrn / der wird ihm wie
 „der Gutes vergelten / Prov.
 19/ 17. Ach daß ihr solches glaub-
 betet / daß es Gott von euch gelie-
 bene nimt / und mit reichem Interesse
 wieder erstatten wird / was ihr an
 den Armen thut / ihr würdet nicht
 so einzeln und sparsam seyn mit eu-
 ren Almosen. Ihr würdet euch
 nicht so sehr an dem elenden Gelde
 und Gute vergaffen / und euch eins-
 bilden: Als denn stehe es wohl umb
 eure Nahrung / wenn ihr so und so
 viel Geld in dem Kasten / so und so
 viel Korn auff dem Boden und der-
 gleichen habt. Ihr würdet nicht
 „so hoffen auff den ungewissen
 „Reichthum / sondern auff den
 „lebendigen Gott / der uns dar-
 „giebt reichlich allerley zu genieß-
 „sen / I. Tim. VI. 17. Denn der

„Glanbe ist eine gewisse Zuber-
 „sicht des / das man hoffet / und
 „nicht zweiffelt an dem / das
 man nicht siehet / Ebr. XI. 1.
 Der gläubige Christ muß einen
 unsichtbaren lebendigen **GOTT**
 im Himmel haben / dem er
 er vertraue / und gedencke : Hat
 er dir nicht / ehe du bist geböhren wor-
 den / die Küche und Keller zuberei-
 tet? Hat er nicht vorher für dich gesor-
 get? Für die Bindeln / darinnen du bist
 eingewickelt gewesen &c. Hat nun
GOTT vor dich gesorget / ehe du
 in die Welt kommen bist / so kan er
 ja auch dich versorgen / da du in der
 Welt bist. Darumb lasset uns ja
 zusehen / daß wir doch diese Ver-
 mahnung mögen einmal recht zu
 Herzen nehmen. Wenn ich mit
 Menschen und Engel Zungē redet /
 und hätte der Liebe nicht / so wäre
 ich ein thörend Echt oder eine klin-
 gens

gende Schelle. Und wenn ich weiffa-
gen könnte / und wüßte alle Geheim-
niß / und alle Erkenntniß / und hätte
allen Glauben / also / daß ich Berge
versetzte / und hätte der Liebe nicht /
so wäre ich nichts. Und wenn ich
alle meine Habe den Armen gäbe /
und ließe meinen Leib brennen / und
hätte der Liebe nicht / so wäre mirs
nichts nütze / 1. Cor. XIII. v. 1. - 3. Dar-
umb seht zu / daß ihr euch eine rechte
Liebe in eure Herzen pflanzen las-
set; Weil es aber Gottes Gabe ist /
so bittet Gott im Himmel darumb /
daß er eine herzhliche Liebe in eure
Seelen ausgießen wolle. Wenn es
euch mit eurer Bekehrung wird ein
Ernst seyn / wenn ihr wahre Buße
thun werdet / so wird Gott der Herr
sich über euch erbarmen / wird euch
auch eine herzhliche Liebe geben gegen
die Armen / und wenn ihr die Gaben
GOTTES recht und wohl brauchen
und anwenden werdet / so wird er
die Liebe in euch wachsen lassen / daß

ihr immer völliger darinnen werdet.
 Ihr könnt euch ja damit nicht trösten /
 daß ihr denken wollet: Ich thue ja
 nichts böses / wie sollt ich denn so gar
 ein Unchrist seyn? Seht aber an den
 reichen Mann / dem wird auch nicht
 Schuld gegeben / daß er Böses ge-
 than / was die Menschen insgemein
 böse nennen / er hat nur das Gute
 unterlassen; Also seht nun zu / daß
 ihr das Gute nicht möget unterlass-
 sen. Seht zu / daß ihr Jesu Chri-
 sto recht möget nachfolgen / und
 wenn ihr gleich alles gethan hät-
 tet / was euch befohlen ist / so wer-
 det ihr dennoch sagen müssen:
 Wir sind unnütze Knechte / Luc.
 17. 10. Denn wir müssen nicht den-
 ken / daß wir die ewige Seeligkeit
 damit verdienen / Gott wills uns
 aber aus Gnaden belohnen. Die
 Seeligkeit hat uns Christus er-
 worben. Er will aber die Früchte
 der Gnaden Belohnungen uns also
 ge-

geniessen lassen / wie hier der Saame
guter Wercke ausgestreuet wird.
Drumb wenn ihr meynet: Ihr wollet
zwar sâhen / aber nicht viel / so wisset /
daß wer da kârglich sâet / der
wird auch kârglich erndten / 2.
Cor. 9. 6. Wenn ihr euch aber für-
setzt herzhliche Liebe zu üben gegen
den Nächsten / und Gott bittet / daß
er euch die Krafft darzu geben wolle /
so werdet ihr auch im Seegen und
mit Freuden erndten.

Nun die Zeit leydet nicht / daß
ich euch mit mehrern Worten ers-
mahne / wiewol es die allerhöchste
Nothdurfft erfordert hat dieses al-
les weitläufftig vorzutragen. Wens-
det euch mit mir zu Gott dem Aller-
höchsten / und ruffet ihn demüthig
an / daß er sein heiliges Wort wolle
in unsern Herzen versiegeln und
Krafft geben / daß es in thätiger
Übung bey uns Frucht bringen
möge.

Gebet.

Du Heiliger / Ewiger und Lebendiger Gott und Vater im Himmel / dir sey es demüthiglich geklaget / daß das Christenthum nun so gar unter den Menschen verloschen / daß man kaum noch dessen Spur und Kennzeichen sehen kann. Ach lieber Gott und Vater im Himmel / vergiebs uns doch aus lauter Gnaden / daß wir in unserer Lebenszeit so manchesmal uns wider die Liebe haben versündigt gegen unsern Nächsten / daß wir unsern Nächsten so manchesmal ohne Hülff und Rath gelassen. Ach du getreuer Gott / wie manchmal hastu uns auch Lazarum gezeigt / und wir haben uns seiner nicht angenommen. Wie manchmal hastu uns der Nothleidenden und Elenden Klagen hören lassen / und wir habens nicht zu Herzen genommen / und gegen dieselbigen unsere Herzen

hen verschlossen. Was wollen wir
 sagen/ HERR unser GOTT/ wir sind
 alle mit einander schuldig vor dei-
 nem Angesicht. Darumb bitten wir
 dich nun / vergieb uns unsere Un-
 barmherzigkeit / die wir ausgeübet
 haben in unserm Leben. Du wollest
 doch aber dieses dein heiliges Wort /
 so iesu verkündiget ist / lassen recht
 kräftig werden in unsern Herzen /
 daß wirs nicht als eine blosser
 äußerliche Vermahnung annehmen / son-
 dern daß wir doch gedenden / du stel-
 lest uns vor / worinnen die rechte
 Beweisung des Christenthumbs
 bestehe! Ach HERR / so wecke doch
 alle und jede recht auff / die iesu zu-
 gegen sind / und dieses Wort ange-
 höret haben / daß sie alle etwas von
 deiner Göttlichen Krafft erfahren /
 schmecken und fühlen mögen / daß sie
 dein Wort reichlich wirken lassen
 in ihren Herzen / als einen rechten
 edlen Saamen. Und wie iesu dein
 Wort reichlich ausgestreuet ist / so
 gib

gieb doch auch / daß es einen rechten
 guten Grund in unser aller Herzen
 möge legen / damit es viel hundert-
 fältige Frucht trage / daß wir unser
 Christenthumb nicht mit Worten
 noch mit der Zungen / sondern mit
 der That und Wahrheit beweisen
 mögen! Ach du getreuer GOTT und
 Vater in dem Himmel / erwecke du
 doch die Herzen der Menschen / die
 noch so gar verhärtet sind! Ach
 HERR! Du siehest das Elend und
 Jammer / wie nicht allein die Mens-
 chen selbst die Hand nicht anle-
 gen sich der Elenden und Dürfti-
 gen anzunehmen / sondern wie sie
 auch wohl murren über diejenigen /
 die sich derselben annehmen. Ach
 du getreuer GOTT! Wendere doch ih-
 re Herzen / gieb doch / daß man ein-
 mal in unser Stadt möge ein recht
 Vera-Christenthumb beweisen / daß
 man von Armen und Elenden
 nichts mehr wisse / die in Noth ste-
 cken / sondern daß vielmehr durch
 deren

Dererjenigen Überfluß / welche du
im Leiblichem geseegnet hast / der Ar-
men ihrer Nothdürfftigkeit möge
geholfen werden / auff daß sie getrös-
tet und erquicket werden von uns.
Denn also / O HErr unser Gott /
würden gewiß deine Gerichte bes-
ser abgewendet werden / als durch
Buß- und Fast- Tage / damit wir
nur heucheln vor dir / indem wir
niemals anfangen die Elenden
ins Haus zu führen / die Nackende
zu kleiden / die Dürstigen zu trän-
cken. Ach HErr! Gieb uns doch /
daß wir uns recht ändern / und
von nun an ein recht neues Herz
und neuen Sinn bekommen / und
weil das dein Sinn ist / daß du
die Liebe selber bist / wie du dich
selbsten uns hast abgemahlet / da
es heißet; Gott ist die Liebe: Ach
so gieb doch aus Gnaden / daß
wir solchen deinen Göttlichen
Sinn / der du die Liebe selber bist
alle

alle mögen erfahren in unsern
 Herzen unsern Nächsten zu lie-
 ben / als uns selbst / wie du uns
 ein Gebot gegeben hast durch uns-
 fern HERRN IESUM CHRISTUM /
 der uns bis in den Todt gelie-
 bet hat! Amen/
 Amen.



No 10509 *

154121

X2446720

R. 1077

ſie ewig prangen werden vor dem
Angeſichte unſer Gottes! Preis
und Ehre ſey unſerm Heyland/
der überwunden hat! Der gebe
uns allen / daß wir mit Ihm
kämpfen/ und ſiegen/ und die
Crone der Ehren erlangen
mögen! Amen!
Amen!

Die
**Flucht gegen
die Armen/**

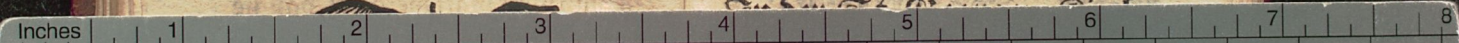
Am I. Sonntage nach Trinit.

ANNO 1697.

In einer Predigt

Über das Evangelium

Luc. XVI, verſ. 19^o 31.



Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

